schwarzer FADEN



ANARCHISTISCHE VIERTELJAHRES-SCHRIFT

NR. 7 **3 DM**

Hambacher Fest
Span. Bürgerkrieg
Anarch. Föderation



EDITORIAL

Es spinnt sich ein SCHWARZER Faden durch die Geschichte der Menschheit: die Geschichte der kompromißlosen Kämpfe um und für die Freiheit. Wo dieser Faden heute "ist", wo an ihm anzuknüpfen, wie er weiterzuspinnen ist, um das herauszufinden, machen wir seit Mai 1980 diese Zeitschrift. Wir halten es für notwendig, die Geschichte und Gegenwart der Unterdrückung, wie der (bisher meist erfolglosen) Befreiungskämpfe kritisch aufzuarbeiten – wir sind der Auffassung, daß diese Aufarbeitung zu unterlassen bedeutet, sich der Geschichtslosigkeit preiszugeben und sich von den wichtigsten Erfahrungen abzuschneiden; denn ohne bewußt aufgearbeitete Erfahrung kann es nur eine fortschrittliche Praxis geben, die fortwährend am Nullpunkt beginnt. In der Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Veränderungen und Bewegungen versuchen wir brauchbare Ansätze unter antistaatlichen Gesichtspunkten zu erarbeiten, auf die von aktiven Lesern – kritisch – eingegangen werden kann und soll.

Inhalt & IMPRESSUM



MITARBEITER DIESER NUMMER: HORST BLUME, WOLFGANG HAUG, FRIEDERIKE KAMANN, JÜRGEN WIERZOCH, ROLF FICKER, VOLKER SCHÖSSLER, HELMUT G. HAASIS, PETER LAUDENBACH, JOCHEN NICKEL, BÄRBEL LOREY, HERBERT LASCHEK

PHOTOS: WELF, ARNO, NANDO

V.i.S.d.P.: JÜRGEN WIERZOCH, Bygdøy Allee, Oslo

NAMENTLICH GEZEICHNETE ARTIKEL STEHEN UNTER DER VERANTWORTUNG DER VERFASSER UND GEBEN NICHT DIE MEINUNG DES PRESSERECHTLICH VERANTWORTLICHEN WIEDER.

DRUCK: WINDDRUCK-KOLLEKTIV, ANZHAUSENERSTR.41
5901 ANZHAUSEN

TEILSATZ: HORST STOWASSER, TURMSTR.2, 6330 WETZLAR

VERTRIEBS-UND REDAKTIONSANSCHRIFT: "SF"
OBERE WEIBERMARKTSTR.3, 7410 REUTLINGEN

AUFLAGE: 1500 REDAKTIONSSCHLUß: 30.7.82

Red. Schwarzer Faden
Obere Weibermarktstraße 3

7410 Reutlingen

Im nächsten Heft

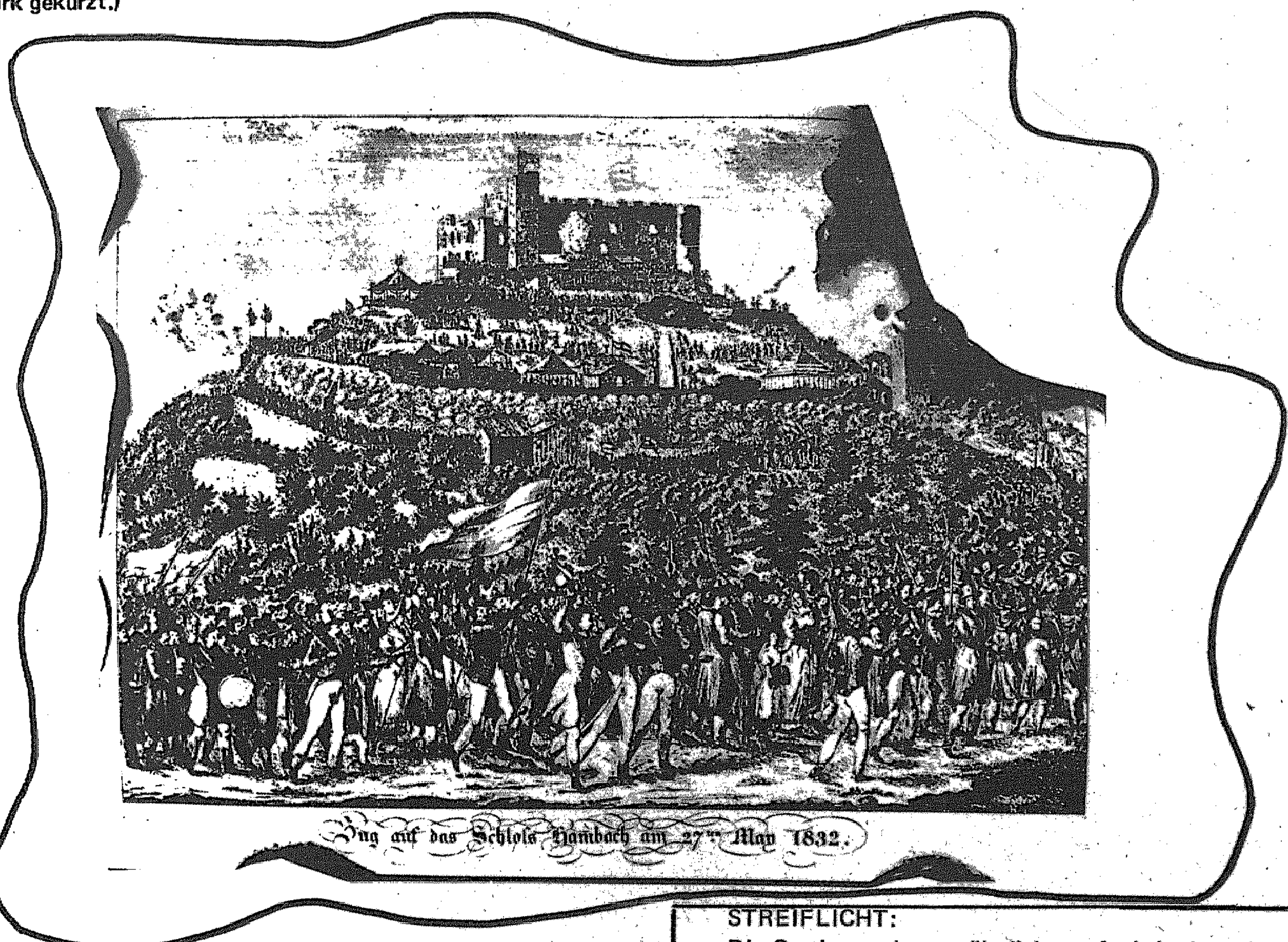
ES KOMMT WAS AUS ITALIEN

150 JAHRE HAMBACHER FEST

Staatsakt der Herrschenden oder revolutionäre Tradition?

von Hellmuth G. Haasis

(Anm. der sf-red.: An Pfingsten werden sich die „freiheitlichsten Demokraten, die Deutschlands Boden je sah" zum großen nationalen Festakt versammeln. Damit sie nicht alleine bleiben, und damit von Seiten der 'Demo'-Demokraten nicht nur grundgesetzfeste DKP'ler die Idylle ergänzen, bringen wir Hellmuth's Beitrag als Aufforderung. Er soll alle diejenigen nach Neustadt verführen, die ein „Fest des Volkes" noch mit ihrer eigenen Phantasie ausfüllen können. Der Beitrag ist aus Platzgründen leider stark gekürzt.)



Zug auf das Schloß Hambach am 27ⁿ Mai 1832.

STREIFLICHT:

Die Bezirksregierung der Pfalz in Neustadt an der Weinstraße, eine untergeordnete Behörde der rheinland-pfälzischen Landesregierung, bereitet sich seit letztem Herbst darauf vor, wie Andersdenkende daran gehindert werden könnten, am Hambacher Fest teilzunehmen. Die Bezirksregierung setzte eine eigene Arbeitsgruppe aus Landeskriminalamt, Sicherheitseinheiten, Katastrophenschutz und Bereitschaftspolizei ein, um den Ausnahmezustand zu planen. Dem leibeigenen, hörigen Teil der Presse enthüllt sie Grauenvolles: soeben sei das erste Buch zum Hambacher Fest erschienen. Es trage den bezeichnenden, unheilsschwangeren Titel: „Volksfest, sozialer Protest und Verschwörung". Es sei so radikal, gegen die Regierenden so unfreundlich, daß man mit dem Schlimmsten rechnen müsse. (...)

STREIFLICHT:

Die Gattinnen der gewöhnlich gut funktionierenden höheren Kreise aus Wirtschaft, Politik und Kultur härmen sich in der Sorge, was sie beim Staatsakt auf dem Hambacher Schloß anziehen sollen.

In der Auftragsabteilung der Daimler-Benz AG gibt der Chef eine Runde Sekt aus. Soeben wurde ein Dutzend gepanzerter 600er Limusinen bestellt. Lieferfrist: bis Ende Mai zum Hambacher Fest.

Die Landesregierung von Rheinland-Pfalz stellt dieses Jahr von 500 mühsam und teuer ausgebildeten Grund- und Hauptschullehrerinnen und Lehrern nur 15 ein, also gerade 3 %; an Realschulen und Gymnasien niemanden. Kein Geld.

Die Ruine des Hambacher Schlosses, vor 150 Jahren Schauplatz der größten Protestkundgebung vor der 48er Revolution, wird für 10 Millionen Mark zum Festsaal der Herrschenden hergerichtet. Die Straße von Hambach zum Schloß hinauf läßt sich den Dienstwagen der hohen Herrschaften nicht zumuten. Die Ausbesserung kostet eine weitere Million Mark.

2

Wir sind mitten in der Aktualität des alten Rebellenfestes.

Was ist nun im Jahr 1832 passiert? Warum kann dieses Ereignis der Geschichte nicht langsam entschlafen, wie die meisten anderen?

Am 27. Mai des Jahres 1832 treffen sich morgens auf dem Marktplatz von Neustadt an der Weinstraße tausende empörter Demokraten. Viele sind schon am Tag zuvor angekommen. Andere sind auf ihren mit Pferden bespannten Leiterwagen die ganze Nacht hindurch gefahren. Unterwegs haben sie in größeren Orten auf die Wagen aus anderen Richtungen gewartet. So bilden sich immer längere Kolonnen.

Blumengirlanden schmücken die Fuhrwerke, wie wenn es zu einer Dorfhochzeit ginge. Ohne ein Faß Wein und viel Wasser geht niemand auf die strapaziöse Fahrt. Die Leute singen, keine Kirchenlieder, sondern verbotene, jeden Polizeischädel verwirrende Freiheitslieder, allen voran das berüchtigte, damals erst im Entstehen begriffene Volkslied:

Fürsten zum Land hinaus!
Jetzt kommt der Völkerschmaus.
Hinaus, hinaus, hinaus! (...)

Auf den Wagen flattern verbotene Fahnen in den Farben schwarz, rot und gold. Anfangs untersagte die Regierung der bayerischen Rheinpfalz in Speyer das geplante Freiheitsfest. Dem Zorn der demokratischen Pfälzer mußte sie nachgeben.

Die Regierungen lernten daraus, bis heute: Volksbewegungen sind nicht durch Verbote und Erklärungen niederzuhalten, sondern nur durch brachiale Polizeigewalt, wenn es sein muß, sogar durch die Armee. Jeder Bruch der Verfassung und jede Verletzung der Menschenrechte lassen sich ohne weiteres rechtfertigen, wenn dadurch die unbotmäßigen Untertanen wieder zur Räson gebracht werden.

3

Eine damals noch nie auf der Straße gesehene Masse marschiert am Morgen des 27. Mai 1832 los. Die Schätzungen schwanken zwischen 20 und 30.000. Voran die Bürgergarde von Neustadt mit Blasmusik, dann ein großer Frauenblock mit der polnischen Fahne. Erst im Jahr zuvor wurden die Polen in ihrem Versuch niedergeschlagen, durch einen bewaffneten Aufstand ihre nationale Freiheit und Einigung zu erkämpfen.

Nach den Frauen kommen Festordner mit schwarz-rot-goldnen Schärpen und einer Fahne, in die die Parole „Deutschlands Wiedergeburt" eingestickt ist. Zuletzt die Masse der Teilnehmer, geordnet nach ihrer Herkunft in Rheinpreußen, Badener, Hessen, Württemberger, Franken, Altbayern, Frankfurter, Hannoveraner usw.

Der Demonstrationszug geht vier Kilometer durch die Weinfelder dem reizvollen Haardtgebirge entlang nach Hambach, von dort auf Serpentinen den Schloßberg hinauf. Oben das ehemalige Schloß des Erzbischofs von Speyer, eine Ruine: seit dem großen Bauernkrieg von 1525 ein unübersehbares Mahnmal militanten Freiheitswillens. Die Pfälzer Bauern steckten das Raubnest ihres unerträglichen Plaggeistes in Brand. (...)

Auf dem Hochplateau des Schloßberges stehen nun einige Tribünen. Die meisten Teilnehmer können die Redner gar nicht hören. Das tut nichts, denn sie sind sich eh alle einig: die Fürsten müssen weg, die Rechte der Bürger sind zu festigen und auszubauen. Reden und immer wieder Reden füllen die beiden Pfingsttage aus. Wer genug davon hat, vergnügt sich in den improvisierten Gartenwirtschaften, an den Kaffee-, Tee- und Vesperbuden, an den Krämerläden. Dazwischen ertönen Freiheitslieder. Illegale Flugschriften finden reißenden Absatz. Verbotene Ware steht hoch im Ansehen.

Kurz, es bricht die liebenswürdige Anarchie eines Volksfestes aus, eines politischen gar. Das Cannstatter Volksfest oder das Münchner Oktoberfest haben nichts mit diesem zukunftsweisenden Fest zu tun. Sobald ein Volk das sinnvolle Ziel seiner Befreiung vor sich sieht und danach sich ausstreckt, gibt es keinen Grund, sich vollaufen zu lassen und anderen den Schädel einzuschlagen.

Zu den Rednern, die mit größter Spannung erwartet werden, gehören Siebenpfeiffer und Wirth. (...)

Siebenpfeiffer hat genug politische Erfahrung gesammelt, um zu wissen, daß die Fürsten ihre eigene Abschaffung niemals beschließen werden. Deshalb erscheint ihm die Erhebung für die Befreiung unbedingt notwendig. Seine Rede beendet er mit dem Ausblick:

„Wir selbst wollen, wir selbst müssen vollenden das Werk, und ich ahne, bald, bald muß es geschehen, soll die deutsche, soll die europäische Freiheit nicht erdrosselt werden von den Mörderhänden der Aristokraten." (...)

Die Pfälzer stehen seit langem in engem Austausch mit den Franzosen. Wer in der Pflaz etwas auf sich hält, lernt, studiert oder arbeitet eine Zeitlang in Frankreich, vor allem natürlich in Paris.

Die politisch sehr einflußreiche, geschickte Verschwörergruppe um einige Zweibrücker Rechtsanwälte unterhält seit der französischen Julirevolution von 1830 enge Verbindungen zu der radikalen republikanischen Opposition in Paris. Der gemeinsame Revolutionsplan sieht vor: zuerst stürzen die Republikaner in Paris das Königstum, dann folgen die Pfälzer. (...)

Die Reden gehen weiter. Auch ein Platzregen, der die bereits zum Mittagessen aufgestellten Teller füllt, läßt das Interesse nicht ertrinken.

Genauso am zweiten Tag. Bis es den radikalen Teilnehmern zu bunt wird: Handwerkern und Studenten. Für sie ergreift der Bürstenbinder Johann Philipp Becker aus Frankenthal (Pfalz) das Wort. Noch als alter Mann hat er sich mit Vergnügen daran erinnert:

Auf der Ruine von Hambach waren auch Scharen junger Männer, namentlich der studierenden Jugend angelangt, die zuversichtlich hofften, es werde dort schließlich auch Ernst gemacht werden und – „losgehen". Auch ich war mit meinen Freunden in dieser beseeligenden Illusion von Frankenthal aus dahin gezogen. Wir sagten uns: die ergrauten Volksfreunde, die grundgescheiten Doktoren und Professoren werden schon dafür gesorgt haben, daß die ungeheure Versammlung nicht abläuft wie das Hornberger Schießen, und es werden wohl aus irgendeinem Winkel der umfangreichen Schloßruine verborgene Waffen und Munition zur Verteilung gelangen.



Der 17jährige Schlosserlehrling Ernst Zinna und der 19jährige Schlossergeselle Glasewaldt verteidigten die Barrikade in der Jäger- Ecke Friedrichstraße am 18. März gegen die anrückenden Garden des berüchtigten „Kartätschenprinzen".

Als aber bis gegen Abend des 2. Festtages, Montag, 28. Mai, kaum von etwas anderem als Protestaktionen gegen die Beschlüsse des deutschen Bundestages und die ungesetzlichen Verordnungen der Regierungen gesprochen und dabei immer der gesetzliche Weg betont wurden, so war mir doch mein Geduldsfaden völlig ausgegangen. Sofort bestieg ich heiligen Eifers ein großes, leergetrunkenes, neben der Rednerbühne umgestürztes Weinfaß, rief gleich einem mit seinen Gesetzlichkeitstiraden nicht enden wollenden Sprecher zu: „Halt endlich's Maul dort drüben mit deinem Legalitätsschmus" und überschrie ihn dann derart, daß er alsbald verstummte und ich das Wort allein behielt, um nun direkt unter allgemeinem Beifallsjubel zur allgemeinen Bewaffnung aufzufordern. Meine kurze Rede drehte sich um den von mir aufgestellten Satz herum:

„Hinter den Verfügungen der Regierungen stehen Bajonette und Kanonen, hinter unseren Protesten aber steht nichts, darum werden die Verfügungen der Regierungen vollzogen und bleiben die Proteste des Volkes lächerliche Vorstellungen; wollen wir daher mit Erfolg protestieren, so müssen hinter unsern Protesten ebenfalls Bajonette und Kanonen stehen."

★★★★★

Was geschähe heute mit einem solchen Redner? Mit Sicherheit gäbe es eine Festnahme, viele Jahre Untersuchungshaft, einen Mammutprozeß und um die 15 Jahre Stammheim.

Der Bürstenbinder Becker dringt nicht durch. (...)

5

Volksbewegungen, die den Herrschenden gefährlich werden, pflegen nicht nur das Transport- und Gaststättengewerbe ins Brot zu setzen, sondern, offenbar unvermeidlich, auch viele Spitzel. Das gilt nicht nur für die Anti-Atomkraft-Bewegung, für die Umweltschützer, für die Gegner wahnsinniger Flughafenerweiterungen, sondern ebenso schon für das Hambacher Fest.

Einen der Spitzel erwischen die Neustädter, verbläuen ihn, sperren ihn ins Rathaus ein und lassen den Wicht unter dem Gelächter der Stadt aus dem Fenster flüchten. Die Gegenseite wäre gewiß nicht so großzügig gewesen.

Allein Fürst Metternich, der österreichische Kanzler in Wien, das Haupt der ganzen Reaktion in Europa, schickt sechs Spitzel nach Hambach. Einem allein traut er nicht über den Weg. Hinterher zeigt er sich enttäuscht, daß es keine Schlägereien oder gar Attentate gegeben hat. (...)

Aus einem dieser Spitzelberichte:

„Aus allen Kantonen Rheinbayerns waren besonders die Advokaten und einige Prediger die eifrigsten Teilnehmer. Von einigen derselben erfuhr ich, daß man alles dransetzen würde, die Freiheit der Presse durchzusetzen, daß der Verein über 30.000 Gulden Einkünfte hierzu zur Verfügung habe, daß, wenn die Regierung die Versammlung auf Hambach verboten hätte, man dennoch und zwar bewaffnet erschienen wäre. Es bedürfe nur eines Winkes der Anführer, und alles sei zum bewaffneten Widerstande bereit. Man sei völlig darauf gefaßt, Gewaltschritte der Regierung mit Gewalt zurückzutreiben, und fürchte kein Militär. Ihr bergiges Land gäbe ihnen die schönsten Verteidigungsmittel an die Hände, auch seien sie überzeugt, die Soldaten würden gegen ihre Brüder nichts tun, die ja für heilige Rechte und Freiheiten stritten." (...)

Der Schluß des Spitzelberichts beweist die unerschrockene Grundhaltung der Hambacher Demokraten. Sie lassen sich nicht die Gewaltdiskussion aufschwätzen, wie das inzwischen für ein Zeichen braver Bürgergesinnung gilt.

Wenn die Regierung Gewalt einsetzt, werden sich die Demokraten zur Wehr setzen. Von der grundsätzlichen Gewaltlosigkeit, nach der man alles mit sich machen lassen muß, halten sie nichts. Das Schützen des Kopfes mit dem Helm und das Verbergen des Gesichts hinter Halstüchern für passive Gewalt zu erklären, stellt einen hirnrissigen Juristentrick dar, den zu erfinden den Politikern unserer Epoche vorbehalten blieb.

Auch dieses Beispiel mag deutlich machen, wie wenig die Zustände von heute mit dem zu tun haben, was den Hambacher Demokraten als Selbstverständlichkeit galt. (...)

6

Warum kommt es zum ersten Nationalfest der Deutschen ausgerechnet in der abgelegenen Südwestecke Deutschlands? Warum treffen sich die militanten Demokraten zur größten Protestkundgebung vor der 48er Revolution nicht im industriell aufsteigenden Rheinland oder in einer der Landeshauptstädte, etwa in München, Stuttgart, Hannover oder gar Berlin?

Als Treffpunkt der ganzen nationalen Opposition bietet sich die Pfalz deshalb an, weil es dort wie in keiner anderen Region Deutschlands eine breite Schicht von Demokraten gibt, die unterhalb der Regierungsebene fast alle Macht in den Händen halten. Früher als sonstwo in Deutschland wächst in der Pfalz eine neue führende Schicht heran, die sich auf die Volksherrschaft stützen will.

Im Windschatten der Großen Französischen Revolution von 1789 kommen drüben vom Rhein einheimische Jakobiner zum Zug. Darunter versteht man revolutionäre Demokraten. Im Lauf der Revolution gelingt es ihnen, den ansehnlichen Grundbesitz des Adels und teilweise auch der Geistlichkeit zu Spottpreisen zu ersteigern.

Eine halbe Generation lang gehört das linksrheinische Gebiet zu Frankreich. Der Adel wird vertrieben und enteignet. Das Bürgertum besetzt alle wichtigen Positionen. Das willkürliche Recht der alten Privilegiengesellschaft wird aufgehoben. Es findet ein neues Recht Einzug, das sich an Freiheit und Gleichheit zu orientieren beginnt. (...)

7

Schon vor dem Fest äußert sich hier und da eine radikale Sozialbewegung. Angesichts des zunehmenden Hungers kein Wunder. Was die Armen und Machtlosen denken und gar sagen, pflegen unsere Geschichtsschreiber nicht zu überliefern. Das würde die glanzvolle Feststimmung eh nur trüben.

Bei der Beschäftigung mit Hambach stieß ich im Landesarchiv Speyer auf einige höchst verdächtige Aktenbündel. Sie tragen den bedenklichen Titel „Drohbriefe". Je nach Standpunkt kann das einen gruseligen Schauder oder freudige Neugier erwecken. Was Generationen von Geschichtsschreibern vor mir höchstens mit spitzen Fingern und ängstlichem Blick hinter sich überflogen haben mögen, entpuppt sich als eine vorzügliche Quelle über die soziale Protestbewegung.

Aus diesen Drohbriefen greife ich ein Beispiel heraus, in dem die Unterschicht zur Sprache kommt, in einer Mischung aus Not und Wut. Im September 1830, also nur zwei Monate nach der neuesten französischen Revolution, schlägt eine unbekannte Person nachts auf dem Marktplatz von Kirchheimbolanden folgenden Drohzettel an:

„Die Stund ist da, gieriger Landrat, den Druck der Armen zu brechen. Entschließe dich! Die Waffen sind bereit, das Werk zu vollziehen. Die Stunde naht sich.
Gieriger – bedenke!"

Die Ortsbehörde schäumt, läßt nachforschen. Den Autor entdeckt sie nicht. Dennoch glaubt sie, ganz genau zu wissen, dieser Zettel könne nur das Werk eines Faulenzers oder eines Branntweinsäufers sein.

Unabhängig davon tauchen in den nächsten Monaten noch an anderen Orten der Pfalz weitere Drohbriefe auf. Diese Sozialbewegung der Habenichtse, der von der Besitzdemokratie ausgeschlossenen armen Schlucker findet keinen Eingang ins deutsche Nationalfest von Hambach. Dort dominieren gutsituierte Ideologen, die die politische Selbstregierung des Bürgertums anstreben. Die Forderungen der Unterschichten kommen ihnen vor wie das leise Grollen eines fernen Gewitters. Da hilft nur das Übertönen durch die eigene Propagandatrommel und das Beten, das Gewitter möge doch ohne Schaden vorüberziehen, im schlimmsten Fall beim Nachbarn einschlagen.

8

Soziale Fragen bewegen die Hambacher noch nicht. Es zieht zwar ein mächtiger Demonstrationsblock erboster Winzer unter einer schwarzen Fahne mit der Aufschrift „Die Weinbauern müssen trauern" mit auf das Schloß, aber Wirth, der Herausgeber der Festschrift, schließt deren Protestlied aus dem bald danach erscheinenden Buch aus. Die Hambacher Redner lehnen jede Verbindung mit damaligen Hungerunruhen und Protestbewegungen auf dem Land ab.

Bei zunehmendem Unwillen erinnern sich die Pfälzer eines alten Freiheitssymbols, das zur Zeit ihrer Großeltern und Eltern mit der Französischen Revolution ins Land gekommen ist. Schon Monate vor dem Hambacher Fest wachsen wieder Freiheitsbäume aus dem Boden.

Die die Obrigkeit beeindrucken wollen, schließen sich zusammen, ziehen in den Staatswald, fällen verbotenerweise einen schlanken, hohen Baum, schleppen ihn auf den Marktplatz, schmücken ihn mit Fahnen und irgendwelchem lustigen Zeug, je nach Geschmack und spontanem Einfall, richten den Baum auf, tanzen drum herum und feiern ihr Freiheitsfest. (...)

Die soziale Protestbewegung gipfelt schließlich in Hungerunruhen und regelrechten Angriffen auf die Ortsobrigkeiten. Einige Bürgermeister werden von den rebellischen Leuten einfach abgesetzt. Das Volk entdeckt recht praktisch den Vorzug des imperativen Mandats. Wer sich zum Unterdrücker hergegeben hat, ist zu stürzen. Auch diese nützliche Idee fällt heute aus dem Rahmen des Erlaubten heraus.

Am schärfsten geht es in der Nähe von Kaiserslautern im Dorf Alsenborn her. Die Leute sind völlig verarmt. Um nicht verhungern zu müssen, können sie sich nur noch in den Staatswald schleichen und Brennholz mitgehen heißen. Dessen Verkauf an vermögende Bürger bewahrt sie vor dem Krepieren. Einerseits ist die Not in diesem Dorf so groß, andererseits die Erkenntnis, man müsse sich selbst helfen, so allgemein verbreitet, daß Alsenborn damals die meisten Holzfrevler der Pfalz aufzuweisen hat.

Was ist eigentlich ein Holzdiebstahl mit knurrendem Magen, verhungernden Kindern im Vergleich zum Kommando über einen polizeilichen Prügeltrupp?

Die Alsenborner bringen die weitreichendsten, noch heute nicht ralisierten Ideen hervor. Sie drängen auf eine gründliche Änderung der Besitzverhältnisse. Freiheit erscheint ihnen als der Zustand, in dem es keine Herrscher mehr gibt. Sie sehnen sich danach, daß ein Volk auch ohne Obrigkeit leben kann. (...)

9

Wenige Wochen nach dem Hambacher Fest geht eine Verhaftungswelle über das Land. Einige der führenden Köpfe flüchteten rechtzeitig nach Frankreich. 10 Redner werden festgenommen. Gegen sie wird ein Hochverratsverfahren eingeleitet, das nach dem geltenden französischen Recht vor einem Geschworenengericht stattfinden muß. So sitzen in Landau in der Pfalz vermögende Bürger über die Angeklagten zu Gericht. (...)



Nach wochenlangen Verhören verkünden die 12 Geschworenen ihr Urteil. Atemlose Stille im improvisierten Gerichtssaal von Landau. Zur Einschüchterung der Geschworenen wie der Zeugen hatte das bayerische Militär in der Stadt mehrfach Schlägereien mit Demokraten provoziert. Hohe königliche Regierungsvertreter sitzen drohend in der 1. Bank. Der Sprecher der Geschworenen verkündet: alle Angeklagten, beschuldigt des Hochverrats, sind nicht schuldig.

Der Jubel der Pfälzer bringt den bayerischen Königshof zur Weißglut. Die soeben Freigesprochenen werden wegen Bagatellen wieder verhaftet. Der eine soll den König, der andere einen Beamten beleidigt haben. Solche Dinge werden nicht vor den Geschworenen verhandelt, sondern vor mehr oder weniger unterwürfigen Berufsrichtern, die nach dem Königshaus schielen.

Die Pfälzer Demokraten lassen sich nicht lumpen. Sie wollen ihre Gefangenen befreien. Um Schnüffler wie Behörden zu ermüden oder abzulenken, setzen sie ein Knäuel von Gerüchten in Umlauf. (...)

Als Siebenpfeiffer dann tatsächlich befreit werden soll, nimmt niemand die ersten Verdachtsmomente ernst. Seine Flucht erfährt ihre Krönung durch einen gelungenen Demokratenstreich: die letzte Nacht auf deutschem Boden, bevor er ins Elsaß geht, verbringt Siebenpfeiffer unter dem Dach des Schwurgerichtsvorsitzenden, der ihn erst wenige Monate vorher freigesprochen hat. Wieviel schlechter ist dagegen heute die Situation politisch Verfolgter!

11

Es ist nicht zu leugnen: die Hambacher siegten nicht. Die Herrscher blieben am Ruder, gestützt von Speichelleckern und vom Militär. Viele Demokraten mußten emigrieren. Erst 1848 kamen sie wieder. Aber noch einmal verloren sie.

War also alles umsonst? Wäre es besser gewesen, alle Deutschen hätten sich unter Zipfelmützen begraben?

Eine ganze Epoche, die des Biedermeiers, tat es. Diese guten alten Zeiten kehren nun mit der Nostalgiewelle zurück. Das sehen die höheren Herrschaften gerne. Und mit Begeisterung fummeln sie auch am Geschichtsbild herum, bis nur noch Beschaulichkeit und Trübsalblasen übrigbleiben.

In Wirklichkeit war das Hambacher Fest alles andere als für die Katz. Die frühen Demokraten lernten eine Menge. Verfolgung und Emigration stießen ihnen die Nase darauf. Ohne sich untereinander zu organisieren und ohne die bewaffnete Macht kann eine Volksherrschaft nicht die Herrschaft der Wenigen ablösen.

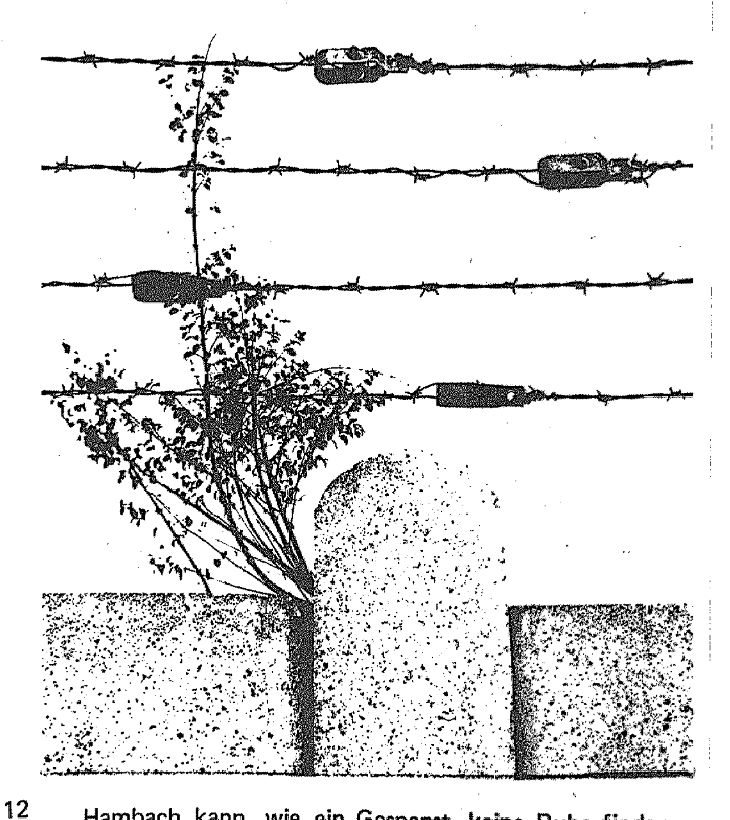
Der Bürstenbinder Johann Philipp Becker zog die weitreichendsten Konsequenzen. Als die nächste Chance zu einer Revolution kam — das Jahr 1848 — stellte er in der Schweiz eine Legion deutscher Arbeiter auf, um mit ihnen in Deutschland der Republik zum Sieg zu verhelfen. 1849 befehligte er im letzten Aufstand, in Baden, als General eine Division, in der vorwiegend Bauern und Arbeiter kämpften.



1882 steht die 50-Jahrfeier ins Haus. Der Regierung schwant böses. Die Sozialdemokraten sind seit vier Jahren unterdrückt. Damit sie nicht ein neues, nun ein sozialistisches Fest begehen, wird die 50-Jahrfeier kurzerhand verboten. Becker, der letzte noch lebende Veteran von 1832, schickt aus dem Genfer Exil einen Offenen Brief an seine Parteifreunde, als Flugblatt. Wo immer die Polizei ein Exemplar erwischt, beschlagnahmt sie es als subversiven Sprengstoff.

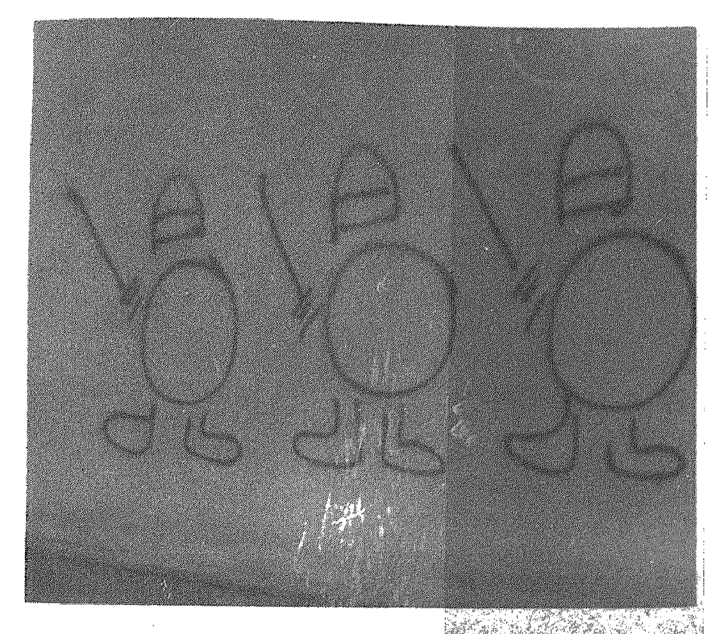
Was täten heute die Sozialdemokraten in dieser Situation? Erraten! Sie zögen sich ihre Zipfelmützen tief ins Gesicht, unter dem wiehernden Gelächter der Herrschenden.

Nicht so im Jahr 1882, vor 100 Jahren. Eine Gruppe pfälzischer Sozialdemokraten, darunter der Parteivorsitzende, ersteigt nachts den Schloßberg, um oben ein neues Freiheitssymbol weithin sichtbar zu machen: eine rote Fahne. Wen treffen sie wohl oben an? Eine Masse von Polizisten. Die roten Anhänger des Hambacher Festes kommen in Haft. (...)



12

Hambach kann, wie ein Gespenst, keine Ruhe finden. Die Massenkundgebung gegen die Herrschenden gewinnt für jede Generation eine neue Aktualität. Das spüren selbst die Machthaber von heute. Die Landesregierung von Rheinland-Pfalz wird das Festgelände für zehn Tage abriegeln. Sie allein hat festgesetzt, wer dort oben was für wen veranstalten darf. Getreu in den Fußstapfen des Fürsten Metternich. Ein Heer von Bereitschaftspolizei und Bundesgrenzschutz wird aufmarschieren.



Am eigentlichen Festtag, dem 27. Mai, dem Donnerstag vor Pfingsten, soll ein historischer Festzug mit Biedermeierkostümen die Herzen der Herrschenden laben. Tausende staatlicher Gewalttäter haben die Aufgabe, jeder unerwünschten Person den Zugang zur Geburtsstätte der deutschen Demokratie zu verlegen. Die Einsätze sind schon lange geprobt, sie sitzen: Wyhl, Brokdorf, Kalkar, Gorleben, Flörsheimer Wald für die Frankfurter Startbahn West.



Die alten Hambacher kämpften gegen die Pressezensur, für jegliche Freiheit des Denkens. Was haben die Verwalter der Macht davon verwirklicht? Bei den Masseneinsätzen der Polizei erfreuen sich inzwischen unbequeme Journalisten und Reporter des bevorzugten Hasses polizeilicher Schlägerbanden. Meine Journalistenkollegen in der IG Druck und Papier häufen dazu Berge von Beweismaterial auf. Die einst ersehnte Freiheit der Presse ist inzwischen zu einem käuflichen Gut heruntergekommen.

Die alten Hambacher bekämpften jegliche Gewaltherrschaft. Jeder Aufmarsch massenhafter Polizeikräfte beweist, daß die Utopie der Hambacher noch immer vor uns liegt.

Die alten Hambacher sträubten sich gegen die Militarisierung der Gesellschaft. Die Pfalz hat sich inzwischen zum größten Luftlandeplatz der Amerikaner in Europa verwandelt. Hambach ist noch nicht eingeholt.

Als Verfolgte solidarisierten sich die alten Hambacher mit den Verfolgten anderer Nationen. Bei uns reicht das nur bis zum Osten und nur für solche, die keine Sozialisten oder Kommunisten sind. Mit den Folterknechten der übrigen Welt herrscht eitel Eintracht, des lieben Geschäftes wegen. Die Mißhandelten, die zu uns flüchten, müssen mit der Ausweisung rechnen, den sicheren Tod vor Augen. (...)



13

Wir verlassen Hambach mit den letzten Streiflichtern.

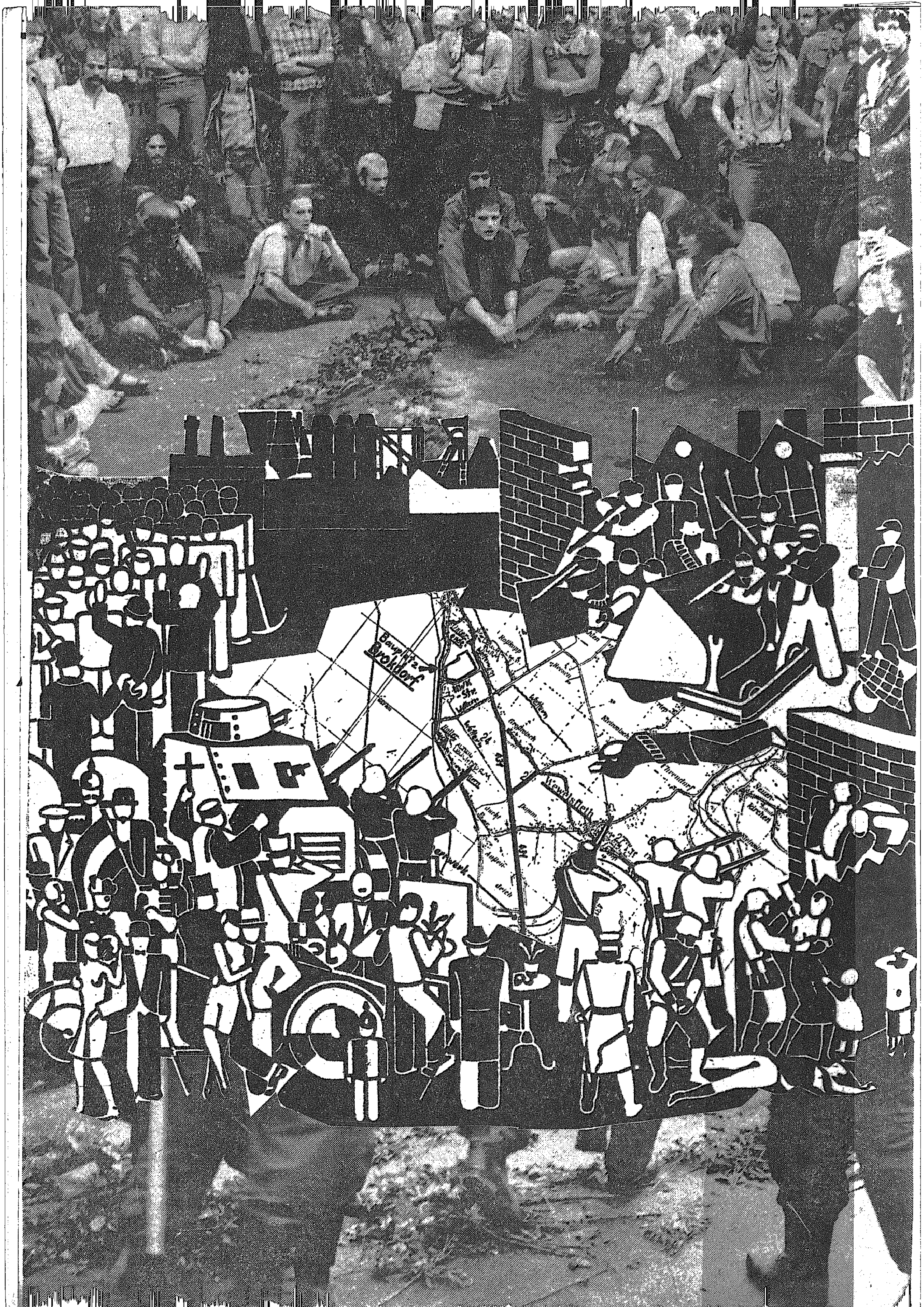
STREIFLICHT:

Ende Mai lassen die Medien eine Hambach-Welle über uns zusammenschlagen. Der gleichgeschaltete Teil der Bewußtseinsindustrie klopft uns auf die Schultern, wie herrlich weit wir es doch gebracht haben. Alles, was die alten Demokraten wollten, haben wir. Außerdem sind wir die größten beim Zweitauto, beim Bier, beim Autobahnenbau, bei der Zweitwohnung. (...)

STREIFLICHT:

Bei der 200-Jahrfeier des Jahres 2032 treten einige Veteraninnen und Veteranen von 1982 auf. Sie erzählen den ungläubigen, erstaunten Jüngeren, vor welchen Gefahren damals die Welt gestanden sei. Die Jahrgänge 2000 wollen nicht glauben, daß einst die Abgeordneten und Regierungen ungestraft auf den Interessen des Volkes wie auf einem Trampolin herumspringen konnten. Sie bekommen ihren Mund nicht mehr zu, daß einst die Arbeitenden sich krumm legten, um ja so viel zu produzieren, daß sich die Menschheit 16 mal in die Luft hätte sprengen können.





Brokdorf
Wewelsfleth



DOKUMENTARFILM IM SPANISCHEN BÜRGERKRIEG

von Carsten Jørgensen
eingeleitet und übersetzt von Jürgen Wierzoch

Von März bis Mai 1981 veröffentlichte die dänische Tageszeitung „Information" eine 14-teilige Artikelserie unter dem Titel: „Der spanische Bürgerkrieg — damals und heute". Die Artikel haben folgende Titel:

1) die Wahrheit über den Bürgerkrieg geht der spanischen Jugend erst jetzt auf.
2) „Kreuzzug gegen die roten Horden"
3) Gespräch mit Jorge Semprún
4) — im SF abgedruckt —
5) über die katalonische Autorin Mercè Rodoreda
6) der Krieg ist nicht zu Ende — auch nicht der der Forscher
7) Alltagsleben im Bürgerkrieg (und über die deprimierende Presseberichterstattung in Dänemark)
8) Hitlers Intervention — ein Stück Interessenpolitik
9) die Widerstandsbewegung begann mit den Spanienfreiwilligen
10) als Franco die Frauen zurückschickte zu: Kinder, Kirche und Küche
11) die Republik der Dichter, der Dichterkrieg
12) über den Bürgerkrieg als Propagandakrieg um die Weltöffentlichkeit
13) über den Zusammenbruch der Republik und des Kulturkampfes
14) über die Nachwirkungen bis zum Kalten Krieg


Der Reporter: Im Spanischen Bürgerkrieg 1937

So wie der Vietnam-Krieg zum ersten großen TV-Krieg wurde, produzierte der spanische Bürgerkrieg den ersten Krieg in Regie des Ton-Films — dank der Wochenschau als Nachrichtenmedium. Die republikanische Filmproduktion kann in Reichtum und Menge mit dem sowjetischen Dokumentarfilm der 20iger Jahre verglichen werden, nicht zuletzt über den Anarchismus als Idee und Lebensform. Auch auf Francos Seite wurde der Film als Nachrichten- und Propagandamediums gezüchtet. Trotz großer Verluste und Zerschnippelungen handelt es sich um ein einzigartiges Material, das seit 1979 für die Forschung freigegeben wurde. Carsten Jørgensen, der Geschichte an der Universität Kopenhagen studiert, beschreibt dies auf der Grundlage von Spezialstudien in den Filmarchiven von Madrid und Barcelona.

* * *

Als im Sommer 1936 der Bürgerkrieg ausbrach, waren die Zeitungen nicht mehr die einzigen, welche die Nachrichtenvermittlung prägten, weil die Filmwochenschaugesellschaften in Europa und den usa sich als interessante Alternative etabliert hatten. Mit dem Durchbruch des Tonfilms um 1930 herum entstanden eine Reihe von Wochenschaugesellschaften, die sich anfangs ausschließlich auf die leichtere Unterhaltung konzentrierten; man sah sich vermutlich zu diesem Zeitpunkt selbst nicht als ernster Konkurrent im Nachrichtenstoff. Dieses Verhältnis änderte sich indessen schnell und sie versuchten rasch, soweit möglich, mehr sensationsgeprägte Nachrichten zu bringen, entsprechend dem Charakter des Marktes. Die Ware sollte sich verkaufen.

Zum Zeitpunkt des Putsches der Generale war der Film in der Nachrichtenvermittlung ein wichtiger Faktor geworden — mit den Einschränkungen, die im Charakter des Mediums und seinen technischen Bedingungen lagen. Man hatte sich einen Markt gesichert, der — Zuschauerzahlen in Betracht gezogen — danach aussah, ein Niveau halten zu können. Der Bürgerkrieg war eine willkommene Gelegenheit, seine Stärke zu zeigen — und, wenn es sich so sagen läßt, daß der Vietnam-Krieg der erste große „TV-Krieg" war, so wurde der spanische Bürgerkrieg der erste Krieg in der Regie des Tonfilms.

Speziell England schickte eine große Anzahl Filmleute nach Spanien. Während des ganzen Krieges zeigte man praktisch gesprochen jede Woche irgendwo in England journalistisches aus Spanien. Aber auch aus Deutschland, Frankreich, den USA, Italien und der Sowjetunion kamen Filmleute und parallel zu den Wochenschaugesellschaften arbeiteten Dokumentarfilmer, die Themafilme zum Gebrauch für die heimische Debatte und/oder Propaganda herstellten. Beispielsweise lassen sich der Holländer Joris Ivens (*Spanish Earth*) und der Russe Roman Karmen (*Ispanija*) erwähnen, — beide auf republikanischer Seite.

Auf nationalistischer — oder francistischer — Seite filmten der deutsche Karl Ritter (*Im Kampf gegen den Weltfeind* — den Kommunismus, versteht sich) und später ein großer Film über die Legion Condor, die deutsche Luftwaffeneinheit, die Hitler zur Unterstützung Francos einsetzte, und die u.a. für die Terrorbombardierung Guernicas verantwortlich war. Die deutsche Filmproduktion vom Bürgerkrieg scheint übrigens überraschend klein zu sein, was vermutlich auch daran lag, daß man die Heimatfront für wichtiger hielt. Bekanntlich schmiedete man große Pläne und brauchte einen großen Propagandaapparat, um eine entsprechende Haltung in der deutschen Bevölkerung zu schaffen.

Die drei ersten chaotischen Tage des Bürgerkrieges (17.—19. Juli 1936) fielen nicht ganz so aus, wie sie von den Generalen berrechnet waren. Madrid und Barcelona verblieben nämlich in den Händen der Republikaner — der gesetzmäßigen Regierung — und wurden von Francos Truppen erst in der Schlußphase des Krieges, 1939 eingenommen. Dies hatte entscheidende Bedeutung für die Filmproduktion, mit welcher im Laufe des Krieges begonnen wurde.

In Madrid und Barcelona gab es die meisten und größten Filmstudios, weshalb die nationalistische Seite um Hilfe vom Ausland bitten mußte. Portugal stellte Studios in Lissabon zur Verfügung, doch vor allem half Deutschland mit Materialien ihren Brüdern im Geiste. Die Geyer-Studios in Berlin wurden ein Zentrum der nationalistischen Filmproduktion — alles Gerät, von der Aufnahme bis zur späteren Bearbeitung des Filmes, wurde zur Verfügung gestellt und hier wurde auch die spanisch-deutsche Filmzusammenarbeit offiziell gemacht: in der Gesellschaft Hispano-Filmproduk-

tion. Die Spielmöglichkeiten in Spanien waren so weit reichlich, in dem man alle Kinos der großen Städte benutzte, die von Franco-Truppen erobert waren.

Im republikanischen Lager begann eine Produktion ohne Vergleich in der Geschichte des spanischen Dokumentarfilms — in Reichtum und Menge vergleichbar mit dem sowjetischen Dokumentarfilm zu Beginn der 20iger Jahre. Unzählige Produktionsgesellschaften — private und offizielle — entstanden und hunderte von Dokumentarfilmen und Wochenschaubeiträgen wurden gedreht. Für die größte Produktion zeichneten Kommunisten und Anarchisten. Sie übernahmen ziemlich schnell — und als Folge der Revolution, die im Kielwasser des Putsches der Generale wuchs — verschiedene Filmstudios in Madrid und Barcelona. Die größten Gesellschaften waren: S.J.E.-Films der CNT-FAI, die Organisationen der Anarchisten; „Film Popular" von den Kommunisten geleitet und die Katalanische Laya-Films, zugehörig der Generalität von Catalunya. Laya-Films produzierte u.a. eine Wochenschau — España al día — die in Kastilischer und Katalanischer Version verbreitet wurde. Wo die weitaus minderen Produktionsgesellschaften im nationalistischen Teil Spaniens an strammeren Zügeln gehalten wurden und eine Einheitsideologie repräsentierten, da war die republikanische Filmproduktion in ihrer Sym- und Antipathie sehr unterschiedlich. Das lag natürlich daran, daß keineswegs eine ideologisch/politische „Einheitsfront" existierte: das republikanische Lager bestand aus Sozialisten, Radikalisten, Liberalen, verschiedenen Parteien der Autonomen Kataloniens und den baskischen Provinzen, „Trotzkisten", Kommunisten und nicht zuletzt aus Anarchisten, die in der 1. Hälfte des Bürgerkrieges ihre bisher größte Durchschlagskraft in der Geschichte Spaniens — und Europas — erreichten. Während des Krieges geschieht eine Machtverschiebung in Richtung kommunistischer Dominanz, die speziell zu Lasten der „Trotzkisten" (P.O.U.M.) und der Anarchisten geht.

Die republikanische Filmproduktion weist eine entsprechende Vielfältigkeit der Inhalte auf. Daß es eine einigermaßen gleichmäßige Produktion während des Krieges gegeben hat, läßt sich auch nicht sagen. Dieser hing von internen Streitigkeiten auf republikanischer Seite und dem militärischen Vorrücken bei den Nationalisten ab.

Der allererste Film über den Krieg ist von Anarchisten produziert: *Reportaje del movimiento revolucionario en Barcelona* (Reportage von der revolutionären Bewegung Barcelonas — dem Kernpunkt der Anarchisten). Er wurde in den ersten Tagen nach dem Putsch aufgenommen, — während die revolutionäre Stimmung ihren Höhepunkt in Barcelona erreichte. Der Film zeigt hauptsächlich Bilder abgebrannter und zerstörter Kirchen und gibt sonst Eindrücke wieder über das „beträchtliche" Leben auf Barcelonas Straßen und Plätzen. Überall sind tausende von Menschen zu sehen, in ständiger Bewegung, Fahnen und Transparente schwingend. Der Sprecher spricht hauptsächlich über den Verrat der Armee, der Kirche und von der Revolution der Arbeiter dagegen. In diesen Tagen war es im republikanischen Spanien beinahe ein normales Versehen, daß Kirchen niederbrannten, was vor dem Hintergrund der traditionellen Unterdrückung durch die Kirche gesehen werden muß. Die darauf folgende anarchistische Filmproduktion wurde — trotz ihrer kurzen Dauer — ziemlich umfassend, was darauf deuten könnte, daß man sich der Ausnutzung des Filmmediums bewußt war.

Wenn man den *Film* als historische Quelle heranzieht, um Meinungen und Haltungen, kollektives Unterbewußtsein, Selbstdarstellung und ähnliche Begriffe zu klären, dann ist der anarchistische Film eine Goldgrube zum Verständnis der anarchistischen Idee in Spanien am Anfang des Bürgerkrieges. Oder enger formuliert: zum Verständnis des Teiles der anarchistischen Wirklichkeit, die man — bewußt oder unbewußt — filmen ließ. Ein Beispiel: die spanischen Anarchisten behaupteten auf allen Gebieten die Gleichberechtigung der Geschlechter, was zu der Zeit absolut nicht mit der spanischen Lebensweise übereinstimmte. In den Filmen sehen wir auch Männer und Frauen in Kämpfen an der Front und viele Frauen treten bei verschiedenen Mas-



FOTO: Rudolf Rocker, Die spanische Tragödie.
im karin-kramer-verlag

senveranstaltungen von Milizen und zivilen Anläßen auf. Sie tragen eine Kleidung, die als Kampfuniform benutzt wurde, ein Symbol der Volksmiliz. Oft werden Gruppen von Frauen in Nahaufnahmen gezeigt, die zur Ehre der Kamera Gewehre schwingen, während der Sprecher erzählt, daß die Frauen, gleich wie die Männer, am Kampf gegen den Faschismus teilnehmen. In einigen Situationen hat man also bewußt die Haltung zur Gleichberechtigung unterstreichen wollen.

Darum ist es wichtig zu sehen, daß in Filmen, die von der Etappe handeln, das alte traditionelle Muster benutzt wird. In *Barcelona trabaja para el frente* (Barcelona arbeitet für die Front) und *El frente i la retaguardia* (Die Front und die Etappe) werden Aufnahmen von der Fabrik gezeigt, die verschiedene Versorgungen für die Front bearbeitet, u.a. eine Lebensmittelfabrik, die einen Überfluß von Leckereien aus der feineren spanischen Küche zeigt. In diesen Szenen gehen Frauen vor allem den Männern zur Hand. Sie sind Sekretärinnen, nähen Uniformen, schmieren Brötchen, schleppen Rohwaren in die Packereien, schreiben Maschine und sind Botinnen für diverse Beschlüssefasser und Koordinatoren, die alle Männer sind. Die Aussagen – oder wenn man will Botschaften – dieser Filme wollen zuallererst zeigen, daß Arbeiter ausgezeichnet im Stande sind, die Produktiónsmittel zu übernehmen, – aber ich finde es interessant, daß dieses andere Bild der Frau sich deutlich in die Filme geschlichen hat und dadurch auch von der anderen Realität erzählt, als jener, der man in der erklärten anarchistischen Idee Ausdruck geben will.

Aber insgesamt drücken die Filme auf eine hervorragende Weise Facetten des Experimentes aus, das man anarchistische Lebensweise nennen könnte. Obwohl das ganze unter der Regie des Krieges abläuft und natürlich dadurch geprägt ist, läßt sich sagen, daß man bestrebt war, sich nicht nur als heroischen Frontkämpfer darzustellen, – was in einigen Filmen der Fall ist, – sondern sich eine Identität in der spanischen Gesellschaft zu schaffen suchte. So suchte man Freundschaft und Gleichberechtigung darzustellen, auf allen Ebenen und in einer unmilitärischen, undisziplinierten Haltung.

Die kommunistische Filmproduktion gehörte vor allem zu Madrid, und sie zeigt uns ganz andere Bilder im Verhältnis zu dem relativ ruhigeren Frontabschnitt in Katalonien. Madrid war während des Krieges unter konstanter Belagerung. In einigen Fällen versuchte man ein einigermaßen friedliches Alltagsleben zu zeigen, verbunden mit dem Willen zum Widerstand. Doch den meisten Raum nehmen die harten Kämpfe um Madrid ein und die wiederholten Bombardierungen der Stadt.



Putschisten in Spanien

Im Verhältnis zum republikanischen Film ist die francistische oder nationalistische Filmproduktion beständig einspurig. Sie ist ziemlich auf das Heer fixiert, die militärischen Leiter und insbesondere auf Generalissimo Francisco Franco, der nach einem internen Putsch im Oktober 1936 der absolute Führer der Aufständischen wurde. Den größten Platz in den Filmen nehmen die militärischen Operationen ein.

Aufgrund der zuvor beschriebenen Schwierigkeiten kam die nationalistische Filmproduktion ziemlich spät in Gang und von einer regelmäßigen Produktion kann man erst seit Anfang 1937 reden. Zu dieser Zeit beginnt eine feste Wochenschau, *Noticiario Español* (die spanische Wochenschau), die bis zum Ende des Krieges existierte. Sie ist vermutlich jene, die später unter dem Namen *No-Do* (Noticiario Documental) bekannt wurde. Neben den Wochenschauen produzierte man eine große Anzahl Dokumentarfilme, die fast alle an der Front gemacht wurden und nach einem Muster hergestellt sind: Vorbereitungen und Beginn einer Schlacht, die Schlacht und schließlich der große militärische Ein-

marsch in das eroberte Gebiet; ein solches Ergebnis war leider allzuoft der Fall. Danach rückten Frauen nach, um mit humanitärer Arbeit zu helfen, und es beginnt der Wiederaufbau von dem, was als die „Zerstörungen der Roten" bezeichnet wird. In einigen einzelnen Filmen werden Bilder von Gefangenen gezeigt, die „bekehrt" wurden – Bilder, die nicht gerade überzeugend wirken.

Die nationalistischen Filme sind durchschnittlich länger als die republikanischen, was daran liegt, daß viele von ihnen Kompilationsfilme sind, d.h. zusammengeschnitten aus schon vorhandenem Material, mit einem neuen Sprechkommentar versehen und evtl. mit neuem Material versetzt. Solche Filme sind *España Heróica* (Das heldenhafte Spanien) und *Los conquistadores del Norte* (Die Eroberer des Nordens). Der letztere handelt vom Krieg im nord-östlichen Spanien, während der erste den Beginn des Krieges bis zum Oktober 1937 behandelt. In *España Heróica* wird auch ein Teil republikanisches Material gezeigt, speziell anarchistisches, das vermutlich den Franco-Truppen beim Vorrücken in die Hände gefallen ist. Das Zusammenschneiden dieses Materials, um es seinem Ziel dienbar zu machen, es in Kontrast zu den nationalistischen Aufnahmen zu setzen, erreicht einen starken agitatorischen Effekt – das „Gute" gegen das „Böse", im Maßstabe der Francisten. In diesem Film, wie in allen anderen nationalistischen Filmen, wird hervorgehoben, daß Francos Aufstand ein „Kreuzzug gegen die Roten" ist.

España Heróica endet mit einem großen Abschnitt über das nationalistische Spanien hinter der Front. Junge Falangisten marschieren – Wiederaufbau der „roten Zerstörungen" – „umgedrehte Rote" nehmen mit Gesang an der Arbeit teil – es wird in der Stadt und auf dem Land gearbeitet – und schließlich eine große inszenierte Trauerfeierlichkeit für die gefallenen Helden, darunter General Emilio Mola und der Gründer der Falange, José Antonio. Unmittelbar hiernach zeigt die Schlußszene des Films verschiedene Einheiten des Heeres, die auf einer Landstraße marschieren, neuen Siegen entgegen, während der Ton das Schlaglied der Falange donnert „Cara al sol" (Das Gesicht zur Sonne). The show must go on. Dieser pompöse Propagandaeffekt hält einen Vergleich mit den miesesten nazistischen Filmen aus der gleichen Periode aus.

Der nazistische Film hat überhaupt weit mehr effekthaschende Elemente. Ein anderes Beispiel ist der Mythos, den man in Verbindung mit der Befreiung des Schlosses Alcázar in Toledo aufbaute. Ein Offizier der Moscaredo hieß, hatte sich hier in den ersten Tagen des Krieges mit einigen militärischen Einheiten verbarrikadiert. Er weigerte sich, sich der Regierung zu ergeben und die Belagerung des Schlosses begann. Alcázar wurde bald ein Symbol des nationalistischen Spaniens im Widerstand gegen die Unterdrückung, der sich die Nationalisten von Seiten der „roten Horden" ausgesetzt sahen – und Moscardo wurde zum Nationalhelden erhoben. Es gelang Franco von Süden her anzugreifen und die Belagerer mußten sich nach Madrid zurückziehen. Als Franco das teilweise zerbombte Schloß erreicht, sind die Fotografen zur Stelle und einige gefühlsstarke Szenen spielen sich vor den Kameras ab. Dadurch tragen die Bilder dazu bei, den schon vorhandenen Mythos um Alcázar zu ver-

IM KAMPF GEGEN DEN WELTFEIND

Deutschland 1939
Regie: Karl Ritter
Untertitel: Deutsche Freiwillige in Spanien
Verleih: Bundesarchiv

Rückblick auf die politische Entwicklung in Spanien seit 1931.
Beginn der nationalen Erhebung.
Invasion der Truppen Francos mit Hilfe der Deutschen.
Auslaufen deutscher Schiffe mit Freiwilligen aus dem Hamburger Hafen.
Kampf um Alkazar. Eingreifen italienischer Truppen.
Legion Condor (Bombardierung GUERNICAS).
Kampf um Teruel. Fall der Republik.

Wenn man die beiden Filme in der hier angegebenen Reihenfolge sieht, dann kann man sich nur wundern, wie die Nazis mit demselben Wochenschaumaterial ein Jahr später etwas genau Entgegengesetztes von dem behaupten, was in HELDEN IN SPANIEN noch ihre Absicht war, nämlich die deutsche und italienische Intervention zu verschweigen. IM KAMPF GEGEN DEN WELTFEIND schlachtet im Gegensatz dazu die "Heldentaten" der Legion Condor etc. aus. In HELDEN IN SPANIEN sind es die "Bolschewisten", welche die verbrannten Städte zurückgelassen haben; IM KAMPF GEGEN DEN WELTFEIND bringt dieselben Aufnahmen zerstörter Häuser als Beweis für die Tüchtigkeit der deutschen Flieger.







stärken. Militärisch war die Befreiung von Alcázar ohne größere Bedeutung. Eher muß das ganze Ereignis als Konsequenz der Jagd nach nationalen Symbolen gesehen werden und dazu hat man die Möglichkeiten des Filmmediums entdeckt. Die Filme von Alcazar müssen sensationell gewirkt haben.

Nach Kriegsschluß erlitt dieses umfassende Filmmaterial ein trauriges Schicksal. Sämtliche Filme wurden zusammengepackt, und es dauerte mehrere Jahre, bevor vereinzelte Schnitte den Weg zu einer Leinwand in Spanien fanden. Dann in Form eines Kompilationsfilms über Spaniens Geschichte – natürlich von einem francistischen Gesichtspunkt aus. Es muß angenommen werden, daß ein großer Teil der Filme verloren ist. Ich schätze, daß das heute existierende Material – welches den Hintergrund für diesen Artikel bildet – nur einen dritten Teil der gesamten spanischen Filmproduktion ausmacht, die, wie gesagt, ganz enorm war.

Sicher ist jedenfalls, daß sich das existierende Material in einem bedenklichen Zustand befindet. Hier denke ich speziell an die katalanischen Wochenschauen von Laya-Film, die auf- und zusammengeschnitten wurden und danach in einer Reihe zahnloser Thema-Filme landete, so daß eine Wochenschau z.B. alles enthält, was an Botschaftsempfängen gezeigt wurde, eine andere handelt ausschließlich von Blumenarrangements, eine dritte von Kunstmonumenten, usw.

1972 gab der spanische Filmhistoriker Carlos Fernandez Cuenca ein 2-bändiges Werk über die Filme des spanischen Bürgerkrieges heraus: *La Guerra de España y el Cine*, ein erklärt francistisches Werk. Eine große Filmografie im Buch enthält fast alles, was an Filmen über den Bürgerkrieg produziert wurde, spanische und ausländische. Der republikanische Film wird verunglimpft, und der Ton das nationalistischen Films wird faktisch im ganzen Buch reproduziert. Dieses Buch ist eine einzelne Schwalbe. Seine Realisierung liegt eher an der Person Cuenca, als im selben Projekt begründet. Wie beim Film hat man auch auf anderen Gebieten Informationen über den Bürgerkrieg unterdrückt, fast alles, was über die offizielle Geschichtsversion hinausgeht.

Dieses Verhältnis – was die Filme betrifft – änderte sich erst 1979. Einige Filmhistoriker mit Verbindung zum Filmarchiv in Barcelona erhielten Material zur Durchsicht. Auch mir glückte es 1979 Zugang zum Material zu bekommen; ohne größere Probleme.

Dieses Filmmaterial wurde das erste Mal öffentlich in einer Veranstaltungsreihe des Madrider Filmarchivs im September 1980 gezeigt. Kurz danach startete die große Wanderausstellung über den Bürgerkrieg, die – wenn auch etwas verwirrend – einiges Filmmaterial enthielt.

Man könnte von der Ironie des Schicksals sprechen, daß zu dem Zeitpunkt, wo endlich das Filmmaterial über den spanischen Bürgerkrieg der Öffentlichkeit freigegeben wird, diese sieht, was der Beginn zu einem Neuen hätte sein können – im TV!

in: Information, 13.3.1981



Am 26. Januar 1939 ziehen die italienischen Truppen, die auf der Seite Francos kämpfen, in Barcelona ein. Die republikanische Armee hat den Regierungssitz kampflos geräumt



Die geschlagene republikanische Armee flieht nach Norden über die französische Grenze. Zehntausende spanischer Soldaten werden von der französischen Polizei entwaffnet und in langen Kolonnen zu Internierungslagern geführt. Für viele ist es ein Weg in lebenslanges Exil.

CIRA-BIBLIOTHEK IN GENF WIEDERERÖFFNET

Die Bibliothek des Internationalen Zentrums für Anarchismusforschung (CIRA) ist nach zweijähriger Schließung wegen Reorganisation und Verbesserung des Katalogsystems wieder eröffnet worden. Die Öffnungszeiten sind jeden Dienstag und Freitag von 17.00 bis 20.00, sowie nach Vereinbarung.

Die CIRA Bibliothek hat 15000 Bücher und Broschüren in 27 Sprachen sowie eine große Anzahl anarchistischer Zeitschriften. Bücher können per Post ausgeliehen werden. Das CIRA kann jede Art bibliographischer Anfragen beantworten.

Die Bibliothek wird von Lesegebühren (25 Schweizer Franken im Jahr, die auf das Genfer Postscheckkonto 12-17750 einzuzahlen sind) und einigen Spenden finanziert. Die Verwaltung liegt in den Händen eines in Genf ansässigen Komittees. Die Bücher und Zeitschriften kommen zum Großteil aus Spenden oder Hinterlassenschaften.

CIRA ist Mitglied der Federation Internationale des Centres d'Etudes et de Documentation Libertaire (FICEDL) und der International Association of Labour History Institutions (IALHI).

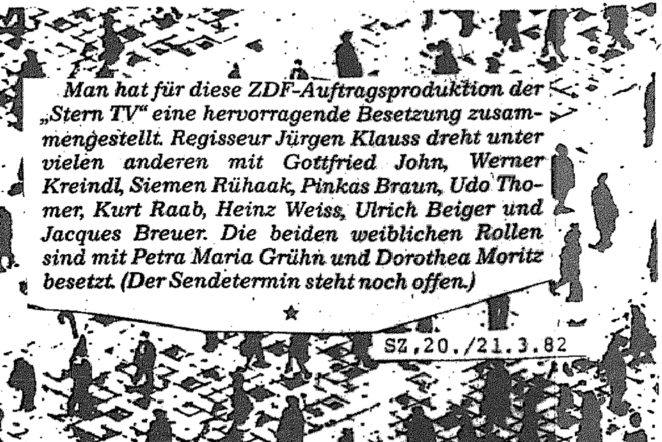
CIRA, Rue des Cedres 14, Postfach 51,
CH-1211 G e n f 13, Schweiz

ANARCHISTISCHE KULTUR – VERWERTUNG DES ANARCHISMUS – ESOTERISCHE MASSEN UNTERHALTUNG – – WIRKLICHES INTERESSE ???

Um rund sechzig Jahre dreht das Zweite Deutsche Fernsehen die Zeit zurück; es zeigt in einem 90minütigen Dokumentarspiel, „wie die Revolution ihre eigenen Kinder frißt". Der Arbeitstitel des Drehbuchs: „Die Matrosen von Kronstadt". Der mehrfach ausgezeichnete Theodor Schübel schrieb dieses „Spiel freier Erinnerungen um ein historisches Ereignis, das bis in die Gegenwart bestürzende Parallelen aufweist".

Es führt in jene Zeit, in der sich Sowjetrußland nach den zurückliegenden Revolutions- und Kriegswirren in einer schweren Versorgungskrise befand, in das Jahr 1921. Die Unruhen im Land wachsen, in den Städten kommt es zu Streiks. Die politische Führung ist alarmiert. Man befürchtet, daß Petrograd (später Leningrad), jene Stadt, von der die bolschewistische Revolution ihren Ausgang nahm, nun zum Zentrum einer Gegenbewegung werden könnte: Auf der vorgelagerten Seefestung Kronstadt solidarisieren sich die in Kasernen und auf den vor Anker liegenden Schiffen stationierten Matrosen und Soldaten mit den Arbeitern auf dem Festland. Die gefeierten „Helden des Oktoberaufstands" fordern grundsätzliche Kurskorrekturen von der Regierung...

„Lenin sieht die mühsam errungene und verteidigte Macht in Frage gestellt – der Widerstand muß mit Gewalt gebrochen werden." Trotzki, Volkskommissar für Verteidigung, setzt Truppen der politischen Polizei und aus Offiziersschülern gebildete Eliteverbände gegen die Aufständischen ein. Der Kampf der sich verzweifelt Wehrenden – er wird auf dem tiefgefrorenen Eis des Meerbusens geführt – dauert elf Tage. Dann sind die einstigen „Befreier" besiegt, die Kommissare können die angedrohte „Abrechnung" vornehmen.



Man hat für diese ZDF-Auftragsproduktion der „Stern TV" eine hervorragende Besetzung zusammengestellt. Regisseur Jürgen Klauss dreht unter vielen anderen mit Gottfried John, Werner Kreindl, Siemen Rühaak, Pinkas Braun, Udo Thomer, Kurt Raab, Heinz Weiss, Ulrich Beiger und Jacques Breuer. Die beiden weiblichen Rollen sind mit Petra Maria Grühn und Dorothea Moritz besetzt. (Der Sendetermin steht noch offen.)

★

SZ,20./21.3.82

SOZIALE VERTEIDIGUNG = VERTEIDIGUNG DES STAATLICHKEITSWAHNS?

von Volker Schössler

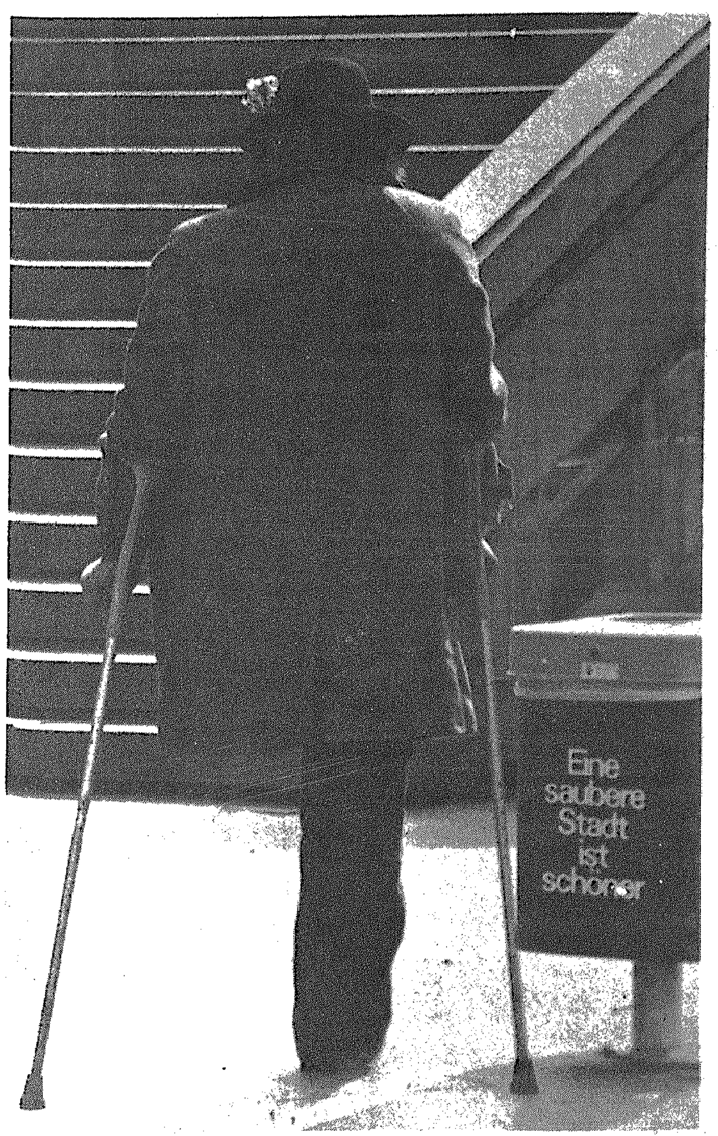
In alternativen Kreisen und in der Friedensbewegung wird sie als das Nonplusultra, als DIE Alternative zur militärischen Verteidigung angesehen: die soziale Verteidigung. Nur scheint wohl noch niemand der Frage nachgegangen zu sein, was denn da eigentlich verteidigt werden soll und ob es sich denn überhaupt lohnt, dieses Etwas zu verteidigen, sein Leben und seine Gesundheit dafür auf's Spiel zu setzen bzw. zu opfern (denn dieses Risiko gehen wir auch bei der sozialen Verteidigung ein, machen wir uns da nichts vor). Was wollen/sollen wir verteidigen? Den Staat, jenes imaginäre Produkt menschlicher Phantasie, von dem Pierre Joseph Proudhon sagte, es sei „die üble Phantasmaorgie des Geistes". Für Bakunin ist der Staat eine „Abstraktion, die das Leben des Volkes verschlingt, ein unermeßlicher Friedhof, auf dem alle wahren Hoffnungen, alle Lebenskräfte eines Landes großzügig und andächtig sich haben hinschlachten und begraben lassen." Ein Gebilde also, das Kapitalismus und Imperialismus legalisiert, ja überhaupt erst deren Existenzen ermöglichen. Um einmal mehr Proudhon zu zitieren: „Es gibt nichts, absolut nichts im Staat – von der Spitze der Hierarchie bis hinab zu deren Basis –, wo nicht Mißbrauch abzustellen, Schmarotzertum zu beseitigen oder der Tyrannei ein Instrument zu zerstören wäre. Und sie erzählen uns davon, diesen Staat beizubehalten, die Zuständigkeit des Staates zu mehren, die Macht des Staates immer mehr zu stärken. Gehen Sie, Sie sind in keiner Weise ein Revolutionär!"

Oder verteidigen wir etwa unsere Freiheit? Welche Freiheit? Die Freiheit der Berufsverbote etwa, der Massenverhaftungen (Nürnberg!), das Zusammengeknüppeltwerden auf Demonstrationen, die Freiheit des Arbeitsloswerdens, um somit zum Ausgestoßenen der „Gesellschaft" zu werden oder sich als jemand, der noch Arbeit hat (oder sollte man lieber sagen: der noch gezwungen ist, eine Arbeit zu verrichten,) sich durch immer größeren Leistungsdruck und ständig verschärfte Akkordhetze vorzeitig zum körperlichen und geistigen Wrack machen zu lassen? Ist es das, was wir sozial verteidigen, auf daß es anschließend, nach erfolgreicher Verteidigung, im selben alten Trott weitergeht, damit wir auch in Zukunft verpestete Luft einatmen können und wir auch in Zukunft die Freiheit haben werden, mit Chemie vollgestopfte und vergiftete Nahrung zu uns nehmen zu dürfen?

Die nach dem nächsten Krieg noch leben, die werden die Toten beneiden.

Unsere Heimat verteidigen? Das zubetonierte Land der AKWs und WAAs, das seinen Lebensraum, seine Biotope gewaltsam und knüppelschwingend zerstört, um Startbahnen zu bauen und dem Imperialismus damit sein schmieriges Geschäft zu erleichtern? Das Land der SchmidtGenscherKohl-StraußFilbinger und wie sie sonst noch heißen mögen?

Dies alles soll ich verteidigen, dafür soll ich meinen Körper opfern, meine Gesundheit, die heute eh schon durch unsere „gesunde" Umwelt halb zum Teufel ist, meinen Seelenfrieden, sofern man in diesem Lande sich solch einen Luxus noch leisten kann? NEIN, NEIN und nochmals NEIN ! ! ! Dieses möchte ich allen Friedensbewegten und Sozialen Verteidigern ins Stammbuch schreiben: man sollte, bevor man sich Gedanken über mögliche Verteidigungsformen macht, sich erst einmal realisieren, was man da eigentlich verteidigen will. Nach unserem Verständnis als Anarchisten kommen Kriege von den Staaten AN SICH, also gilt es, erst eine freie, nach libertär-sozialistischen (und auch basisdemokratischen) Grundsätzen von unten nach oben aufgebaute/funktionierende Gesellschaft zu schaffen/aufzubauen und sich danach erst Gedanken zur Verteidigung dieser Gesellschaft zu machen.



tägliche Zensur

Schreiben der "Kleinen Strafvollstreckungskammer beim Landgericht Amberg" (hier auszugsweise dokumentiert):

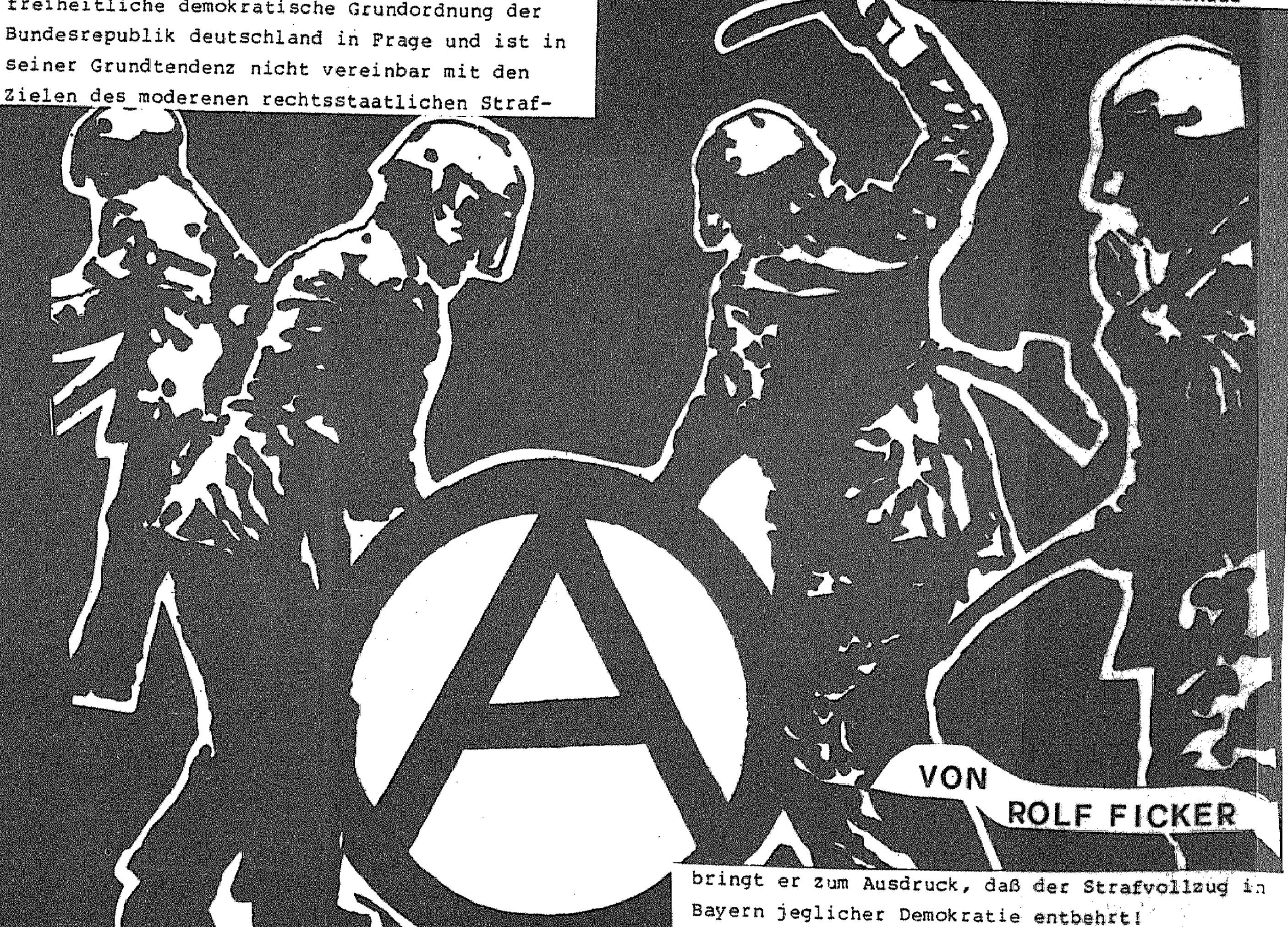
" Rainer Schwarz verbüßt derzeit... Mit seinen Anträgen auf gerichtliche Entscheidung wendet er sich gegen Bescheide der JVA Amberg vom

a) 25.8.80 mit dem ein als Anlage dem Schreiben vom 21.8.80 beigefügter Entwurf eines Diskussionsprogramms der Gefangenenhilfegruppe Heidelberg angehalten wurde,

b) 1.9.80 wobei ein dem Schreiben vom 28.8.80 beigefügter gleichartiger Entwurf zurückgehalten wurde,und

c) 16.9.80 mit dem ein Schreiben vom 15.9.80 angehalten wurde. Absender all dieser Schreiben war Rolf Ficker.Der Antragsteller trägt vor die Anhaltung sei willkürlich und widerrechtlich erfolgt. Eine Gefährdung der Sicherheit und Ordnung in der Anstalt sei nicht gegeben.

Die zulässigen Anträge auf gerichtliche Entscheidung sind nicht begründet. Die JVA hat zu recht die Schreiben des Rolf Ficker an den Antragsteller diesem nicht ausgehändigt, weil der Inhalt das Ziel des Vollzugs und die Sicherheit und Ordnung des Anstalt gefährdet hätte.(...)
Dieser (beigelegte) Programmentwurf stellt die freiheitliche demokratische Grundordnung der Bundesrepublik deutschland in Frage und ist in seiner Grundtendenz nicht vereinbar mit den Zielen des moderenen rechtsstaatlichen Strafvollzuges und dem Strafvollzugsgesetz. Der Entwurf unterstellt, in den Justizvollzugsanstalten der brd würden gesellschaftlich, wirtschaftlich und politisch benachteiligte Klassen gefangen gehalten. Im Srafvollzug präge sich der Rachegedanke der Gesellschaft und nicht etwa ein Resozialisierungsprogramm aus, das dem Täter ein Leben ohne Begehung weiterer Straftaten ermöglichen könnte. Diese Darstellung soll bewußt den Eindruck erwecken, in der brd herrsche Klassenjustiz und in den Justizvollzugsanstalten befänden sich nur Personen, die politisch unbequem seien. Straftäter seien nur von der besitzenden Klasse aus Verzweiflung zum Begehen krimineller Taten gezwungen worden. (...)
Nicht er (der Antragsteller) selbst müsse an einer Resozialisierung mitarbeiten, nicht er selbst müsse sein künftiges Leben ändern, sondern die Gesellschaft müsse geändert werden. Rolf Ficker verbreitet hiermit anarchistisches Gedankengut, das darüber hinaus auch die freiheitliche-demokratische Grundordnung der brd verletzt und damit auch die Sicherheit und Ordnung der Anstalt. Die gleiche anarchistische Grundeinstellung kommt auch im Schreiben des Rolf Ficker vom 15.9.80 zum Ausdruck, wo er wörtlich schreibt, er fühle sich als Anarchist, weil "ich alles ablehne, jegliche Staatsform, sei es im Osten oder im Westen." Darüberhinaus



bringt er zum Ausdruck, daß der Strafvollzug in Bayern jeglicher Demokratie entbehrt!
Die JVA hat somit die Schreiben bzw. Anlagen aus den Briefen des Rolf Ficker zu Recht gem. §31 abs.1 satz 1 stvollzg angehalten, weil..."???

freie liebe ?

Wir drucken im folgenden zwei Beiträge ab, die sich inhaltlich entsprechen, sich aber unserer Meinung nach trotzdem recht gut ergänzen. Da es sowohl Jochen wie Peter darum geht, eine Diskussion in Gang zu bringen, erscheint es uns angebracht, nicht den einen zugunsten des anderen im Papierkorb verschwinden zu lassen! —SF-Redaktion—



SCHULT - PROZESS

Peter Schult wird vorgeworfen, mehrere minderjährige Jungen verführt zu haben. Das ist nach § 175 Unzucht und wird mit Gefängnis bestraft.

Schult ist kein Unbekannter. Durch seine Mitarbeit am „Blatt" und der Roten Hilfe ist er sowohl den Linksradikalen als auch der Staatsschutzabteilung der Münchner Polizei bekannt. Durch seine Autobiographie (er nennt es eine Autobiocollage), in der er über seine Sexualität, über seine Beziehungen zu Jungen schreibt, durch zahlreiche Artikel und durch sein Auftreten in Prozessen, wo er sich offen zur Päderastie bekannte („ich werde weiterhin mit Jungen schlafen weil ich der Meinung bin, daß man ihnen die Entscheidungsfreiheit zubilligen muß, mit wem sie schlafen wollen oder nicht") machte er vielen Schwulen und Päderasten Mut; – bei den bayrischen Sittenwächtern ist er entsprechend unbeliebt.

Seine Prominenz schützt ihn. Zu seinem Prozeß erschienen zahlreiche Artikel, auch jetzt im Knast wird er von draußen unterstützt. Gleichzeitig machte ihn sein Auftreten, sein „polizeibekannter Lebensstil" (ein Bulle, der ihn verhaftete) zu einer Zielscheibe für die Staatsanwaltschaft.

Staatsanwalt Simper ermittelte dann auch mit einer Verbissenheit, die gelegentlich den gesetzlichen Rahmen überschritt. So wurde der Mutter eines nicht aussagebereiten Jungen mit der teilweisen Entziehung des Sorgerechts gedroht, in den Verhören wurden die Jungen eingeschüchtert und bedroht, um die Aussagen zu erreichen, die für die Anklage brauchbar waren. Währenddessen wurde Schult in der U-Haft für 10 Wochen isoliert, angeblich wegen TBC-Verdacht, der sich dann später als unbegründet herausstellte.

Trotz den üblen Methoden der Staatsanwaltschaft sagten die Jungen aus, daß sie freiwillig und gerne zu Schult gegangen wären und sich bei ihm wohl gefühlt hätten. Selbst in der Urteilsbegründung weist der Richter ausdrücklich darauf hin, daß Peter Schult niemals Zwang angewendet hätte.

Ein wichtiges Argument der Anklage war Schults „Uneinsichtigkeit". Ein Sittenstrolch hat sich zu schämen und um ein mildes Urteil zu bitten. Wenn er stattdessen erklärt, daß er nicht einsieht, weshalb Gesetze und Staatsanwälte sein Liebesleben reglementieren sollten und deshalb die Einstellung des Verfahrens fordert, muß dem mit einer hohen Strafe Rechnung getragen werden.

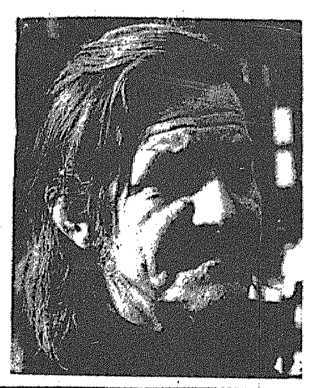
Das Gericht rückte dann die verzerrte Optik der Staatsanwaltschaft, die 5 Jahre gefordert hatte, zurecht, und verurteilte Peter zu 2 Jahren und 10 Monaten Knast ohne Bewährung. Das Urteil ist, verglichen mit anderen Prozessen relativ fair, es liegt an der unteren Grenze der möglichen Strafen. Trotzdem ist dieser Prozeß ein Skandal, genau wie jeder Prozeß wegen „Verführung Minderjähriger", genau wie der ParaGRAF 175 eine unverschämte Einmischung des Staates in das Privatleben der Menschen ist.

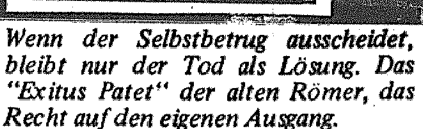
Eine Frage, die im ganzen Prozeß immer wieder auftauchte, war die Schädigung der „Opfer".

Die Jungen kamen freiwillig zu Schult. Sie wußten, daß er schwul ist, es schien kein Problem für sie zu sein. Vielleicht fanden sie bei ihm etwas, was sie in ihren Familien vergeblich suchten: jemanden, der sie ernst nahm und ihnen

Das Landgericht Verden verurteilte im letzten Jahr ein Ehepaar wegen Kindsmißhandlung. Die dreijährige Sandra starb im Oktober 1978. Das Obduktionsergebnis: gerissenes Trommelfell, zahlreiche blutige Striemen, schwere Kopfverletzungen, schwere Verletzungen im Genitalbereich, die auf eine Vergewaltigung des Kindes deuteten. Die Strafe für die beiden Sadisten: 1 Jahr mit Bewährung.

2 Jahre mit Bewährung erhielt vor einem Jahr ein 31jähriger Bauer aus Unterneuses vom Landgericht Bamberg, weil er am 11.7.1980 seine 27jährige Frau erdrosselt hatte. Strafmildernd war die Tatsache gewertet worden, daß die Frau einen Liebhaber hatte, was den Täter zu einem "seelischen Krüppel" hatte werden lassen. (Beide Fälle aus dem STERN-Artikel "Urteile deutscher Gerichte '81" vom 28.1.1982)





Wenn der Selbstbetrug ausscheidet, bleibt nur der Tod als Lösung. Das "Exitus Patet" der alten Römer, das Recht auf den eigenen Ausgang.
Ich könnte mir andere Jungens suchen, aber ich spüre immer öfter, daß das Eis zwischen mir und den anderen nicht mehr schmilzt. Früher hatte ich da nie Probleme, ich kannte nie die Schwierigkeit einer Kontaktarmut, ich fand, wie man so schön sagt, immer Anschluß. Ein Päderast muß flippern können, dann gibt es genügend Berührungspunkte. Je öfter meine Kugel die Zeichen und Ziffern auf dem Flipperautomaten berührte, desto häufiger waren meine Berührungen an den erogenen Zonen der Knaben, mit denen ich flipperte. Auch hier hat die Elektronik vieles zerstört, hat zwischenmenschliche Berührungen verhindert. Ich kann mit der Elektronik nicht mehr so mithalten und das Eis bricht nicht mehr so häufig.
Der Päderast lebt ständig in der Gefahr eine tragikomische Figur zu werden. Er besitzt nicht die Fähigkeit (oder ist es vielleicht eine Unfähigkeit) mit dem Partner alt zu werden. Die Natur zwingt ihn dazu, ständig neue Partner zu suchen, denn aus Knaben werden Jünglinge und Männer, die dann von Frauen, Männern oder aber Knaben umschwärmt werden und von ihnen schwärmen.
Hier gleicht der Päderast immer häufiger dem Sisyphos, der ständig einen Stein bergaufwärts wuchten muß, und immer wieder rollt der Stein den Berg hinunter, und das Spiel beginnt von neuem. Nur hat Sisyphos den Vorteil, daß er aus der Welt des Mythos kommt und deshalb nicht älter wird. Der Päderast altert, die permanente Sisyphosarbeit ermüdet ihn allmählich. Der Stein verletzt ihn immer häufiger, bis er eines Tages von ihm erschlagen wird. Man sollte deshalb beizeiten aufhören, zumindest dann, wenn man spürt, daß die Eiszeit vor der Tür steht.
Peter Schult

zuhörte, wenn sie ihre Probleme loswerden wollten. „Ich habe viele gute Beziehungen zu Jungen, ich verstehe sie, ich spreche ihre Sprache, kann auf ihre Probleme eingehen und will mir das nicht von der Justiz verbieten lassen. Für mich sind diese Beziehungen nicht nur die Verwirklichung eines natürlichen Bedürfnisses, sie sind ein Teil meiner eigenen Geschichte, zu der ich stehe." (Schult '79 in einem Schlußwort vor Gericht.)

Inzwischen scheinen sich seine Beziehungen geändert zu haben; in EISZEIT (...) schreibt er, daß er sich die Freundschaft der Jungen immer öfter erkaufen müsse, daß er spürt wie er alt wird und für die Jungen immer weniger attraktiv ist. Aber das ändert nichts daran, daß er in keiner Beziehung Gewalt angewendet hat; es ändert auch nichts an den Erkenntnissen der Sexualwissenschaft. Michael Bauermann vom Bundeskriminalamt (Wow!) kommt in einer Untersuchung über Sexualdelikte und ihre psychischen Auswirkungen für die Opfer zu dem Ergebnis, daß „gleichgeschlechtliche Kontakte" ... im Vergleich zu anderen Fällen „harmloser und fast ausschließlich ohne Gewaltanwendung durch den Beschuldigten" verlaufen. „Es fühlt sich deshalb auch keines der männlichen Opfer geschädigt." Weiter heißt es: „Als ... Quelle sekundärer Schädigung können sich die Strafverfolgungsbehörden und auch die Polizei leider nicht ausnehmen... bei näherer Analyse zeigt sich, daß sich ein Teil der Eltern schädigend... verhalten hatte. (...) Die Gespräche mit Ärzten und Beamten vom Jugendamt, Polizei und Gericht... wurden als leicht bis schwer schädigend empfunden." Es handelt sich also um ein „Verbrechen" ohne Opfer; **erst durch Verhöre und die ganze Maschinerie, die dem Schutz des Kindes dienen soll, werden die „Opfer" seelisch geschädigt.** Aus einer natürlichen Beziehung wird etwas Verbotenes für das man sich schämen soll, aus dem Freund wird ein Sittenstrolch und Verbrecher. Auch die beliebte Meinung, daß „verführte" Jugendliche automatisch schwul werden müßten, ist inzwischen widerlegt. Das amerikanische Kinsey-Institut fand in einer Studie heraus, daß die sexuelle Orientierung vor dem 12. Lebensjahr festliegt. Inzwischen sind sich Genetiker, Psychiater, Sozialwissenschaftler, Mediziner und Psychotherapeuten einig, daß die Veranlagung zur Homosexualität schon lange vor der Pubertät feststeht. (Nach Spiegel Nr. 25/81) Die liberalen Holländer haben daraus die Konsequenzen gezogen: der betreffende Paragraf wurde im Mai 1971 fast einstimmig (nur 5 rechtsradikale Abgeordnete waren dagegen) abgeschafft. Dort ist das „Schutzalter" auf 16 Jahre herabgesetzt, inzwischen wird eine weitere Senkung auf 14 Jahre diskutiert.

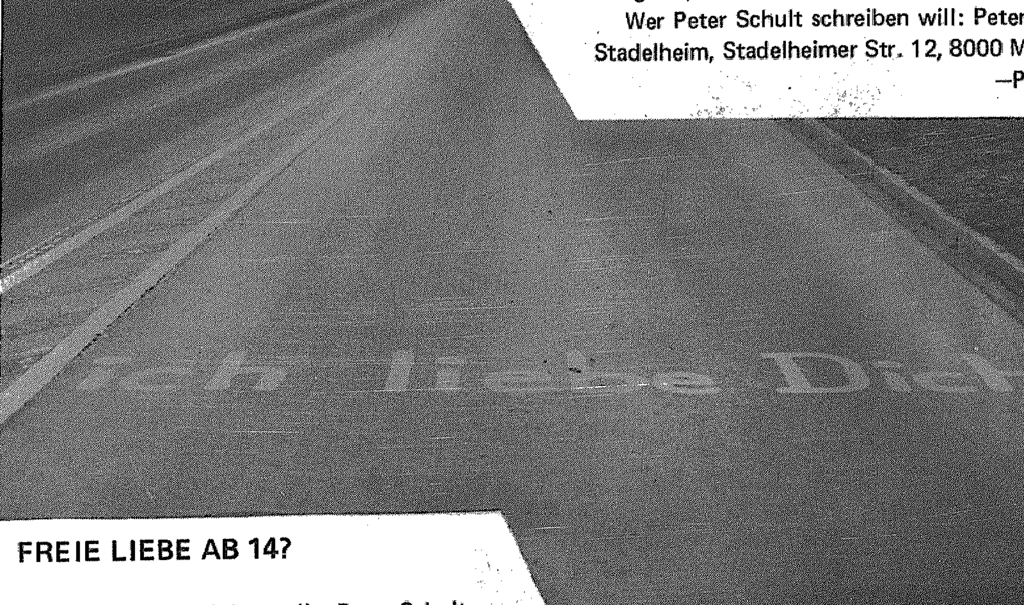
Natürlich kann es nicht darum gehen, Gesetze, die vor sexueller Gewalt schützen sollen, abzuschaffen — im Gegenteil. Daß viele Gerichte Vergewaltigungen immer noch als Kavaliersdelikte behandeln und daß vergewaltigte Frauen im Prozeß oft brutal gedemütigt und als die wahren Schuldigen hingestellt werden, ist genauso Ausdruck der verlogenen und unmenschlichen Sexualmoral dieser Gesellschaft, wie die in Gesetze gegossenen Vorurteile gegenüber „Perversen". Minderheiten, an denen sich der Sadist, der in jedem ordentlichen Bürger steckt, austoben darf. Wer eine

Gesellschaft bekämpft, in der Vergewaltigungen in der Ehe legal und an der Tagesordnung sind, sollte genauso gegen die Kriminalisierung gewaltfreier, gegenseitiger und freiwilliger Beziehungen sein. Aber genau damit scheinen viele Linke, auch viele bewegte Frauen Schwierigkeiten zu haben. Auch sie haben viele Vorurteile verinnerlicht; – vielleicht

Auch sie haben viele Vorurteile verinnerlicht; – vielleicht
wäre es kein Fehler, sie einmal zu hinterfragen, sich zu öffnen und neugierig zu werden für die Problematik. Informationen kann Mensch über die DSAP (Deutsche Studien- und Arbeitsgemeinschaft Pädophilie) Postfach 3236, 4150 Krefeld bekommen. Wer 5 Mark oder einige Briefmarken übrig hat, sollte sie in den Brief legen, die DSAP ist arm.

Wer Peter Schult schreiben will: Peter Schult, z.Zt. JVA Stadelheim, Stadelheimer Str. 12, 8000 München 90

—Peter Laudenbach—



FREIE LIEBE AB 14?

Der 54-jährige Schriftsteller und Journalist Peter Schult ist der bayrischen Justiz seit langem ein Dorn im Auge. Sein im Trikont Verlag erschienenes Buch „Besuche in Sackgassen, Aufzeichnungen eines homosexuellen Anarchisten" sollte bereits vor drei Jahren auf Antrag des „Bayrischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung" auf den Index gesetzt werden. Als nächstes war es ein Artikel („Eiszeit").in der Münchner Stadtzeitung „Blatt", deren Mitarbeiter Schult ist, um den sich die Gerichte fast ein Jahr lang bemühten. Ursache für diese fortgesetzte „Aufmerksamkeit": Peter Schult ist Päderast, hat also sexuelle Beziehungen zu Jugendlichen. Dies ist jedoch nach Strafgesetzbuch verboten.

Interessant an all diesen Prozessen ist die zutage tretende Auffassung von Sexualität auf Seiten des Gerichts. Eine Ethik, die den gesamten sexualverneinenden Charakter dieser Gesellschaft aufdeckt.

„Es liegt auf der Hand, daß es dem Verfasser nicht um die ernsthafte Diskussion der homosexuellen Problematik in unserer Gesellschaft geht, sondern um die bewußte Zersetzung abendländischer, sittlicher Wertvorstellungen!" Mit diesem Satz macht Staatsanwalt Hyronymus, obwohl mit anderer Absicht als ich hier in diesem Artikel, die wahre gesellschaftliche Dimension des Problemfalls Schult deutlich: Ein Mensch, der sich in unserer Gesellschaft nicht auf die einzig rechtlich zulässige Form von Sexualität einlassen kann, nämlich die – möglichst staatlich oder kirchlich abgesegnete – Zweierbeziehung zwischen Mann und Frau, ein solcher Mensch muß damit rechnen, daß „Vater Staat" ihm noch rabiater ins Bett hineinregiert als dem Normalbürger. Weit gefehlt allerdings wer meint, mit der Kategorie „Zweierbeziehung zwischen Mann und Frau" sei alles andersartige, ins Abseits gedrängte, gleichwertiger strafrechtlicher Verfolgung ausgesetzt. So ist es nicht! Am Schlimmsten geahndet wird Sexualität zwischen Männern und Knaben (Strafmaß: bis zu 5 Jahre). Hätte Peter Schult jedoch statt mit Knaben mit jungen Mädchen zwischen 14 und 16 geschlafen, so wäre dies mit bis zu einem Jahr Knast bestraft worden – und zwar nur auf Antrag der Eltern. Bei Mädchen über 16 gar nicht.

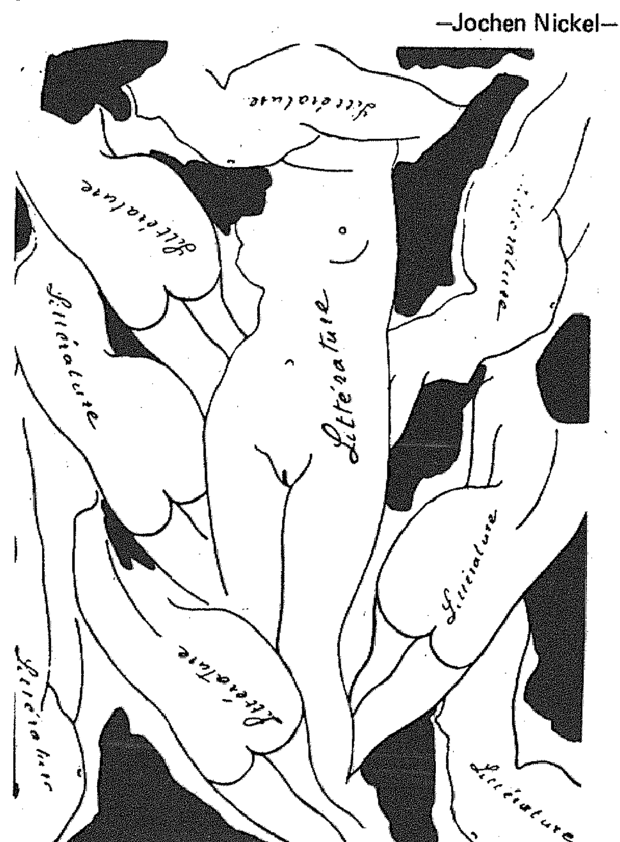
Man merkt also gleich: Wer hier nach vernunftmäßig zugänglichen Kriterien der Rechtsprechung fragt, geht leer aus! Nun gibt es da allerdings seit Jahren eine Diskussion um die Reform der Sexualstrafgesetze. So hat die FDP 1980 die Forderung nach Abschaffung des Paragraphen 175 StGB in die Koalitionsverhandlungen eingebracht. Geschehen ist allerdings gar nichts. Auch Peter Schult tritt für die Abschaffung des § 175 ein und ist für die Herabsetzung des Mindestalters auf 14 Jahre. Bisher scheint allerdings der „sittliche Verfall des Abendlandes" noch nicht genügend weit fortgeschritten zu sein, als daß eine solche Forderung in breiteren Teilen der Bevölkerung Gehör finden würde. Auch wenn sich in der Folge der 68-er Studentenbewegung die Umgangsformen gelockert haben, die allgemeine Sexualunterdrückung ist die gleiche geblieben. Zwar ist es heute möglich, daß Unverheiratete zusammenleben, Wohngemeinschaften sind in gewissem Grade anerkannt; dafür ist die Ausbeutung sexueller Bedürfnisse in der Werbung intensiver geworden, die offene Vermarktung der Sexualität (Prostitution, Peep show...) fortgeschritten.

Wohl gibt es heute eine offenere Diskussion über Homosexualität als noch vor 10 Jahren. Schwule und Lesben sind jedoch immer noch Diskriminierungen ausgesetzt. Jeder zehnte Homosexuelle hat mindestens einmal wegen seiner Veranlagung seinen Arbeitsplatz verloren.

Für die Diskussion um Pädophilie sieht es noch schlimmer aus. Selbst in der Linken herrscht großes Mißbehagen. Und das auf den ersten Blick gar nicht zu Unrecht. Oder stimmt es etwa nicht, daß Jugendliche, die mit Erwachsenen Sexualität haben, schärfsten Unterdrückungen ausgesetzt sind, vorausgesetzt, etwas wird bekannt? Eben weil in dieser Gesellschaft alle nicht-„normalen" Formen von Sexualität mit dem Stempel „Perversion" belegt werden. Kann dadurch nicht doch wirklich „die seelische Entwicklung und die bevorstehende gesellschaftliche Eingliederung" gestört werden? Und was ist überhaupt mit den „Motiven" der Päderasten? Da fast alle Päderasten auch sexuelle Beziehungen zu Erwachsenen haben, handelt es sich bei ihnen doch anscheinend nicht um Menschen, die zu freier Sexualität unfähig sind, die nur deshalb mit Kindern schlafen, weil sie nicht das Selbstvertrauen besitzen, an Erwachsene heranzutreten! Gibt es so etwas wie „sexuellen Mißbrauch" und wenn ja, wie sieht der aus?

Das sind Fragen, die bei Linken hinter vorgehaltener Hand diskutiert werden, und die mir auch aufgetaucht sind in Diskussionen über Peter Schults Buch. Man glaubt, sich obengenannte Bedenken nicht offen leisten zu können, ohne den fortschrittlichen Anspruch aufs Spiel zu setzen. Und mir selbst ging es vor der Lektüre des Buches genauso. Jetzt, nachher bin ich allerdings völlig beruhigt. „Es gibt kein richtiges Leben im Falschen"(Adorno), und es gibt keine freie Sexualität in der sexualverneinenden Gesellschaft! Selbstverständlichkeiten? Aber nicht nur diese Selbstverständlichkeiten hat Peter Schult mir bewußt gemacht. In seinem Buch werden menschliche Begegnungen geschildert, freie und vorbehaltlose Beziehungen, die ihre Einmaligkeit behaupten gegen eine Gesellschaft, die unsere innersten Bedürfnisse nach Kommunikation und Liebe ständig abwehrt.

—Jochen Nickel—





FRÜHLINGSERWACHEN - Beiträge zur sozialen und sexuellen Befreiung PF 2243; 2080 Pinneberg

HEFT 1: bringt einen Nachdruck von Klaus Mann "Homosexualität und Faschismus" aus dem Jahr 1934. Klaus Mann greift die Affäre um den SA-Führer Röhm auf und kritisiert die Linke, die mit Freude auf diesen "Mörder und Päderasten" einhaut.

"Den Nazis steht es wohl an, teils homosexuelle Cliquen zu bilden, teils die Homosexuellen einzusperren, zu kastrieren oder zu erschießen. Die Linke aber sollte objektiver sein. Indessen ist sie, gerade in dieser Frage, von spießbürgerlichster Voreingenommenheit. (...) Man erkundige sich doch, ob in proletarischen, linken Jugendbünden dergleichen ausgeschlossen war: die Antwort wird den überraschen, der die Homosexualität für eine Eigenart des Fascismus hält.(...) Das "Bündische" sagt man, habe stets homoerotischen Charakter, und auf dem "bündischen" Prinzip basiere der Faschismus. (...) worauf es ankommt ist nur der Geist, in dem der Bund geschlossen wurde, nicht der erotische Kitt, durch den er zusammenhält..." (12 S.; 1.-)

HEFT 2: "Zur Situation der Homosexuellen in der Weimarer Republik und im deutschen Faschismus" von Herwine Grün, 1981. Diese neue historische Arbeit gibt einen Überblick über die homosexuelle Kultur in der Weimarer Republik (z.B. Zeitschrift "Die Freundschaft", Agitprop-Theaterstück: "Wehrt euch, Freunde", Filme wie z.B. "Büchse der Pandora" etc.) oder die Kampagnen zur Abschaffung des §175 (organisiert von Magnus Hirschfeld; unterstützt von einzelnen SPD-lern und auch von Anarchisten wie Erich Mühsam und John Henry Mackay. Weniger Unterstützung kam von Seiten der KPD, da in Stalins SU 1932 ein Gesetz gegen Homosexualität verabschiedet. In Deutschland wurde deshalb auch Wilhelm Reich aus der KPD ausgeschlossen.

Mit der Machtübernahme durch die NSDAP begann auch für die Homosexuellen die Verfolgung. "Im Faschismus ist die Rolle der Familie genau definiert. (...) die Frau als Gebärmaschine (...) "DEM FÜHRER EIN KIND SCHENKEN". Demnach gibt es in dieser Ideologie nur den heterosexuellen Mann, der die Hierarchie Mann-Frau-Kind anführt. (...) Umgebracht wurden schätzungsweise 250 000 Homosexuelle, allein im KZ Sachsenhausen 42 000." (20 Seiten; 1.-DM)



GEFANGENEN-INITIATIVE e.V.

Gegenseitige Hilfe — Freie Vereinbarung
Selbstverwaltung

Für eine unabhängige Gefangenengewerkschaft 'drinnen' und 'draußen'

Auf dem Knastgruppentreffen in Dortmund (15.–17.01. 82) wurde die Herausgabe einer nationalen Interniertenzeitung

Informationsdienst für den Interniertenbereich
MAUER

beschlossen.

Der IDI/MAUER ist die versuchsweise Weiterentwicklung des sog. IDI — Informationsdienst für Internierte — eines internen, fotokopierten Zirkulars sowie der ehemalig auf NRW-Ebene erschienenen MAUER — Zeitung der NRW-Gefangenenselbsthilfen.

Der IDI — begründet im April 81 als internes Diskussions- und Informationsforum — wuchs von ursprünglich 12 auf 142 Trägergruppen und -personen an.

Die MAUER — begründet 1979 von der Gefangeneninitiative Dortmund — wurde zum zentralen Organ der Gefangenenselbsthilfen NRW.

Die starke Nachfrage und Beteiligung verschiedenster im Interniertenbereich arbeitenden Gruppen und Personen wie von seiten der Internierten selber hat uns davon überzeugt, IDI und MAUER in einer nationalen Zeitung aufgehen zu lassen.

Die zentralen Anliegen der neuen Zeitung sind:

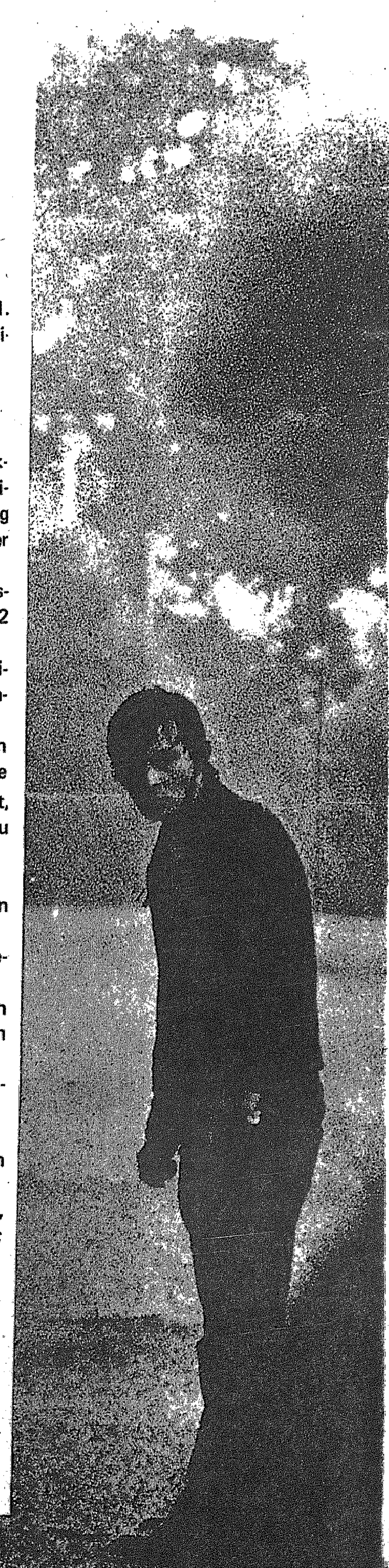
1. Informations- und Agitationsblatt für die Internierten und die sog. 'interessierte Öffentlichkeit'.
2. Informations- und Diskussionsplattform für die sog. Gefangenenbewegung drinnen und draußen.
3. Verbindungsorgan zur sog. linken und/oder alternativen Bewegung (ein AKW-Gegner hat mehr mit Knastsystem zu tun als er denkt und umgekehrt)
4. Praktischer Arbeits- und Koordinationsansatz für Interniertengruppen und Personen drinnen und draußen.

IDI/MAUER erscheint erstmalig am 15. 03. 82 und fortan monatlich.

Informationsmaterial, Artikel aller Art, Bildmaterial, Abos, Infos für Wiederverkäufer und Verkaufsstellen an:

Redaktion IDI/MAUER
c/o Gefangeneninitiative Dortmund
Brunnenstraße 8–10
4600 Dortmund 1
Tel.: 0231 – 818989
(Mo.–Fr. 10.00–22.00 Uhr)

Konto: Kto.-Nr. 230171–465 (BLZ 44010046)
Postscheckamt Dortmund
Bärbel Lorey



DER WIDERSTAND DER SAMEN GEHT WEITER (Eine Gegendarstellung zur taz-Berichterstattung der letzten Wochen)

Die letzten Monate sind für die Samen eine Zeit der Enttäuschungen und Demütigungen gewesen. Die politischen Behörden sind uns mit Ignoranz, Mißtrauen und Verachtung begegnet. Die letzte skandalöse Entscheidung des höchsten Gerichts hat uns faktisch rechtlos gemacht. Diese oberflächliche Entscheidung ist von falschen Annahmen, Widersprüchen, Mißbrauch von Wissenschaft und vollständig falschen Informationen geprägt. Mit diesem Urteil ist es der norwegischen Regierung völlig frei gestellt, mit der Zerstörung der samischen Kultur fortzufahren.

Unter solchen Verhältnissen werden einige verzweifelt: Während des Sprengungsversuches einer Brücke in dem Anlagegebiet (zum Ausbau des Alta Kauto Keino-Flusses) hat ein Same einen Arm verloren und wird vielleicht blind werden. Zusammen mit einem Helfer wird er wahrscheinlich Jahre hinter Gittern verbringen.

Die samischen Organisationen bauen nicht auf Sabotage. Wir klagen die norwegische Regierung an für das, was geschehen ist. In dieser schwierigen Situation planen wir zwei Dinge. Wir haben die Alta-Sache an den Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg berufen, wo die Menschenrechtskommission die Sache Anfang Juli bearbeiten wird.

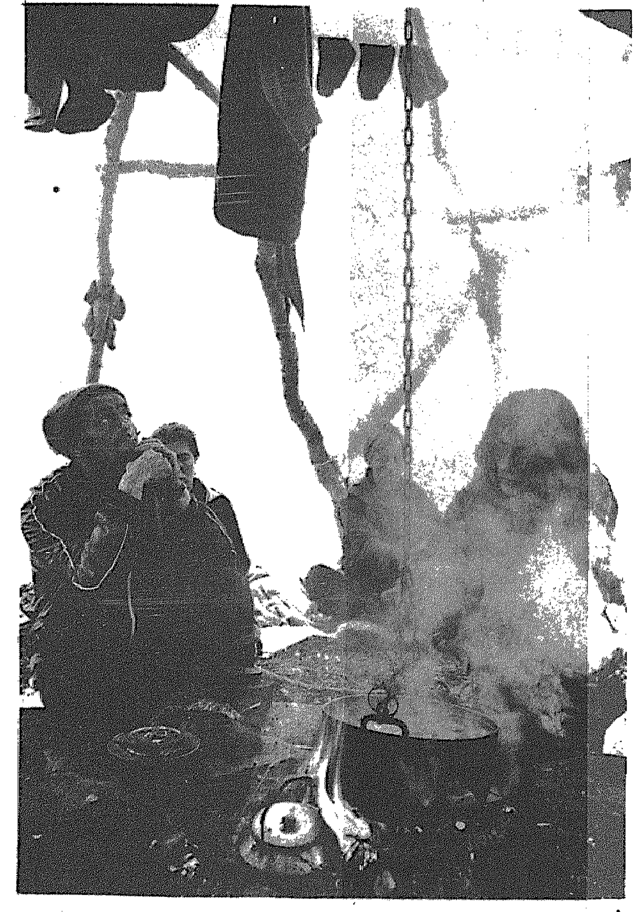
Wir wollen unsere Sache über Norwegen hinaus, speziell in Europa bekannt machen. Wir haben verschiedene gewaltlose Aktionen geplant. Wenn eure Organisation auf irgendeine Weise uns helfen kann, bitte kontaktet uns. Wir haben auch schwere finanzielle Probleme, – für unsere Anwälte allein beläuft sich die Rechnung auf ca. 30.000 DM.

Wir hoffen auf eine Zukunft für alle eingeborenen Völker.....

Oslo, den 27. März
für die Samenbewegung:
– Ante Gaup –

Adresse:
Die Samenbewegung – c/o Miljöloftet – Grensen 8 – Oslo 1 – Norway





CHARTA 79 – 2. Folge — 48 S., m. 16 Abb., 4.– DM

Die Zeitschrift CHARTA 79 entstand während der Auseinandersetzungen der samischen Urbevölkerung mit der norwegischen Regierung um den geplanten Bau des ALTA-Staudamms.

Die 2. ins Deutsche übertragene Artikelsammlung schildert die Frühjahrsereignisse 81: Den erneuten Hungerstreik bis zur Aussetzung des Baubeginns, sowie die Besetzung des Staatsministeriums durch 14 samische Frauen, die teilweise zum ersten Mal in ihrem Leben aus dem Samenland ausgereist waren. Den Schwerpunkt legt die Broschüre jedoch auf die Darstellung der samischen Kultur, als der einer der letzten "europäischen" Urbevölkerungen. Es wird deutlich, daß die staatlichen Eingriffe beispielsweise die traditionell autonome Stellung des samischen Frau dahingehend verschlechterten, daß sie in die bekannte patriarchalische Familienrolle gedrängt wurde. Interessant ist auch die Politik der sozialdemokratischen Regierungspartei, die gerade mit ihrem technokratischen Gleichheitsgrundsatz für alle norwegischen Bürger, und der ausschließlichen Blickrichtung auf sozioökonomische Faktoren, die Rechte der Samen (z.B. Kollektiveigentum) unterdrückt, und sie innerhalb der Großgesellschaft erst zu einer "Minderheit" macht.

TROTZDEM-VERLAG
7410 Reutlingen, Obere Weibermarktstraße 3

FÜR EINE ANARCHISTISCHE FÖDERATION

DISKUSSIONSANREGUNG VON 1926 („DER BAKUNIST") UND 1982

ALEXANDER CELSO

Der SCHWARZE FADEN hat als Vierteljahresschrift mit dem Ziel begonnen, die Geschichte der Kämpfe für die FREIHEIT zu analysieren und für die Gegenwart und Zukunft Ansatzpunkte zur Einschätzung und zum Handeln beizusteuern. Dies schließt auch eine Organisierung der vereinzelten Anarchisten bewußt mit ein. Trotz inzwischen zwei Jahren, in denen der SF regelmäßig erschienen ist, haben wir in dieser Richtung nichts unternommen oder angeregt. Unter den Gründen für diese Zurückhaltung steht an erster Stelle die Skepsis, die sich aus den mißlungenen Versuchen der letzten Jahre (IFAU-Mißverständnisse , FAU-HH Abspaltung, Kronstadt-Kongreß...) herleitet. Insbesondere „Kronstadt" ließ den Eindruck aufkommen, daß es so viele unterschiedliche Auffassungen vom „Anarchist-sein" gibt, daß eine gemeinsame Organisation völlig undenkbar ist. Wenn wir uns jetzt an die Diskussion über Organisierung heranwagen, dann meinen wir damit Genoss/innen, für die Anarchismus mehr ist als „Zoff", „Chaos" oder „ne schicke provokative Mode à la PUNK". Nicht, daß wir gegen solche Lebenseinstellungen etwas hätten, aber wenn's zum Kult wird und sonst keine Folgen hat, ist es doch nichts anderes als das „Müsli-Essen", mit denen man die Nur-Alternativen karikiert. Wer es also satt hat, von einer „linken" Modebewegung zur nächsten zu hangeln, sollte den SCHWARZEN FADEN als Diskussionsforum für eine Gesamtperspektive benutzen.

Da gründen abgewirtschaftete „LINKS"-Sozialisten a la Hansen neue linke Organisationen (von Bonn aus!) und machen sich daran, erneut Leute zu sammeln, die eigentlich schon über diese Stufe von Politik hinaus sind, gäbe es etwas anderes, das sich nicht – wie Anarchisten – als unfaßbarer Haufen darstellt. „Wir" reden davon, daß die K-Gruppen abgewirtschaftet haben, daß die SPD/DKP-Positionen als „linke" nicht mehr diskutierenswert sind und daß sich mehr und mehr Menschen für eine anarchistische Herangehensweise an Politik, Lebenseinstellung etc. interessieren; – aber das genügt uns scheinbar. Ganz zufrieden, daß der Zeitgeist uns in den Medien wiederspiegelt und scheinbar beachtet, lehnen wir uns zurück und mischen uns kaum noch ein. Wir haben großspurig die GRÜNEN und ALTERNATIVEN kritisiert, weil wir sie im Verdacht hatten, daß sie Basisbewegungen und Bürgerinitiativen wieder für das parlamentarische Prozentespiel vereinnahmen, statt das Bewußtsein zu fördern, daß alle für sich selbst handeln und kämpfen müssen. Nun, – unsere Kritik trifft zweifellos noch immer zu, aber was setzen wir schon Besseres entgegen? Bzw. drastischer: solange wir unfähig sind uns selbst zu organisieren,



DER BAKUNIST – Zeitschrift für wissenschaftlichen und praktischen Anarchismus – 8 Nummern; vom Januar 1926 bis September 1926; Erscheinungsort: Leipzig – Redaktion: G. Wartenberg. Preis: 0,10 Pf.

sollten wir die GRÜNEN wählen, weil sie die Teilschrittchen wenigstens machen, die sie versprechen; während wir gerade nicht machen, was wir kritisieren! Darüber täuschen auch nicht sporadische Aktionen, Demos oder die Mitarbeit in Komitees, BI's oder Alternativprojekten hinweg. Es fehlt an der kontinuierlichen gemeinsamen Perspektive dieser vielfältigen Bereiche.

Nun hat dieser Artikel mit dem „BAKUNIST" seinen Co-Autor aus dem Jahr 1926. Wir könnten auch andere „Initiatoren" herausgreifen; dies kann ja in weiteren SF-Ausgaben nachgeholt werden. Am BAKUNIST reizt uns seine Kurzlebigkeit: ganze 9 Monate! **Sein Anspruch**: theoriebildend und praktisch zu sein; **seine Konsequenz**: die Redaktion dicht zu machen, als er keine Resonanz bekam und letztlich **seine Unbekanntheit**, die er nicht verdient. (Die Einsicht in die Originale verdanken wir demzufolge auch einem der aufgeschlossensten „Alt"-Genossen: Otto



Reimers; vielleicht hat er den BAKUNIST seinerzeit gerade deshalb beachtet, weil er selbst keiner eingefahrenen anarchistischen Richtung angehörte, sondern der antiautoritären unionistischen AAUE.)

Der BAKUNIST sieht seine Daseinsberechtigung – trotz der Behauptungsprobleme anderer linker Zeitschriften – auch in deren Unehrlichkeit: „Es ist zwar sehr bequem, die Schuld an allen Schwierigkeiten der Reaktion und der reaktionären Zeit zuzuschreiben, aber richtig ist es nicht. (...) Der marxistische Teil schwankt immer wieder zwischen der „Diktatur" und der antiautoritären Idee, (...) zwischen Föderalismus und Zentralismus...

„Der freie Arbeiter" leidet grundlegend daran, daß er einerseits Propagandablatt (...) der Föderation kommunistischer Anarchisten Deutschlands (FKAD), andererseits aber Organ für die theoretische taktische Fortbildung, Klärung und Diskussion innerhalb des Anarchismus sein soll."

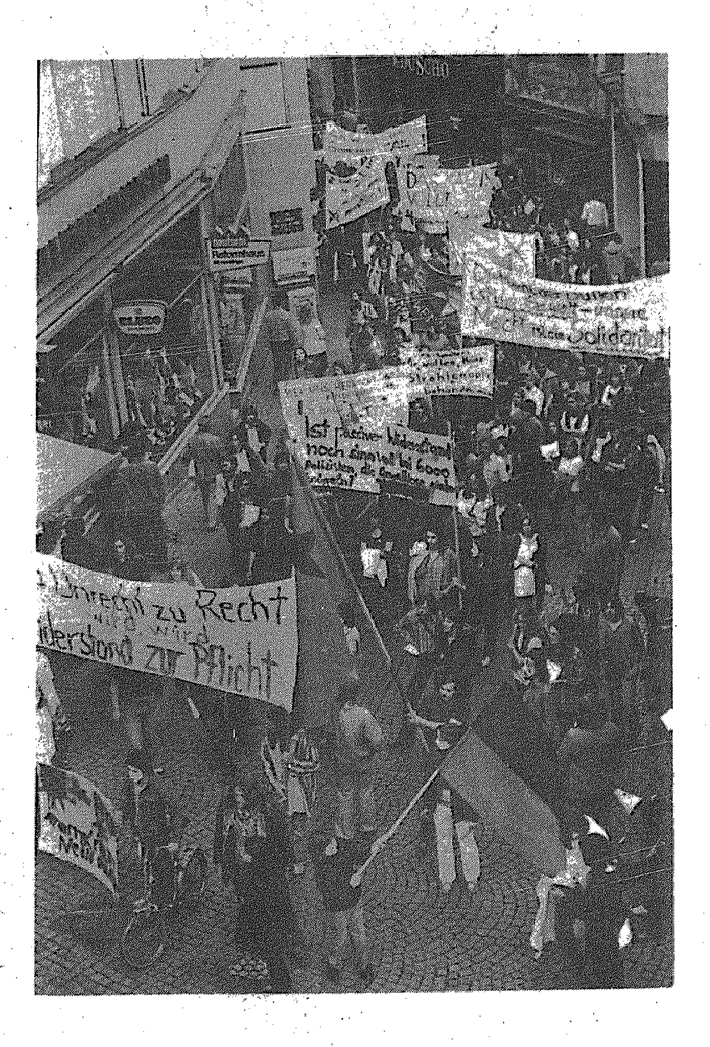
Der BAKUNIST beginnt seine Theoriearbeit mit einer Abhandlung über „Modernen Anarchismus", dem er eine wissenschaftliche Grundlage zu geben versucht. Dabei geht er von den Naturgesetzen aus, betont jedoch, daß deterministische Naturgesetze nicht zu menschlichem Fatalismus führen müssen: „Die Naturgesetze befehlen ganz und gar nicht, was geschehen soll, sie sprechen nur von dem, was geschah und was geschieht. Aber da wir wissen, daß die gegenseitige Abhängigkeit der Erscheinungen immer fortdauert, können wir bis zu einem gewissen Grade die Zukunft vorhersehen. Die Zukunft vorhersehen, um sie zu beeinflussen – das ist das Ziel der Wissenschaft. (...) Ein bezeichnender Zug des wissenschaftlichen Anarchismus wie der ganzen modernen Wissenschaft ist die Auffassung vom Entwicklungsprozeß. In der Natur gibt es keinen Stillstand. (...) Und darum ist beim wissenschaftlichen Anarchismus das Wichtigste nicht dieser oder jener Satz, diese oder jene Forderung, sondern die Methode."

Zu dieser Methode gehört zunächst einmal das Aufarbeiten von geschichtlichen Erfahrungen und die Diskussion und partielle Erprobung neuer Konzepte. Der BAKUNIST läßt Kropotkin sprechen: „Die neuen Ideen, die eine neue Epoche in der Geschichte der Zivilisation bedeuten, müssen vorher bis zur Revolution entworfen werden, damit sie in den Massen vorbereitet, von Praktikern kritisiert und in gewissem Grade durch Erfahrung erprobt werden können."

Konkret und interessant wird der BAKUNIST zum Beispiel, wenn er den Weg vom italienischen Anarchosyndikalismus mit Betriebsbesetzungen 1919–1921 zum Faschismus ab 1922 beschreibt: „Die Frage ist nur, warum die Revolution so stark wurde und solche Formen annahm, während anderswo der Faschismus unbekannt blieb oder nicht zu Macht gelangte. Wir erklären diese Erscheinung mit der Stärke, Zielbewußtheit und Instinksicherheit der italienischen Arbeiter. Sie griffen zu den Waffen der direkten Aktion, der Betriebsbesetzung, des Aufstandes und hielten zum großen Teil garnichts von irgendwelchen Unterhandlungen in Parlamenten oder Regierungen. Die Kapitalisten mußten mit eigenen Augen sehen, wie überflüssig sie waren, wie die Arbeiter die Produktion selbst in die Hand nahmen (...) Es ist bekannt, welches Ende die Besetzung der Metallfabriken nahm. Die sozialistische Partei, in der damals

noch die Kommunisten waren, und der reformistische Gewerkschaftsbund spielten genau dieselbe Politik, wie bei uns. Sie retteten die dem Rande des Abgrunds nahestehenden Kapitalisten, indem sie von „Kontrolle der Fabriken" sprachen, als die Arbeiter schon die Leitung hatten, indem sie von Verhandlungen faselten, als die Regierenden bereits an dem bekannten Mauseloch saßen, kurz sie spalteten die revolutionäre Front, gaben der Regierung Zeit, Truppen zu sammeln und der große revolutionäre Kampf ging verloren. Nun war es für Mussolini ein leichtes, die erschrockenen Kleinbürger und die wütenden Kapitalisten in seiner faschistischen Partei zu vereinigen und sie zu Rache und Verzweiflungstaten aufzustacheln. (...) Es herrschte noch immer ein Gleichgewichtszustand zwischen proletarischen und bürgerlichen Kräften... Die Regierenden wandeten darum das Mittel wirtschaftlicher Sabotage an: sie ließen die Währung verfallen. Dadurch übten sie schon einen großen Druck auf das Proletariat aus. Während aber dieses Mittel bei den sprichwörtlich geduldigen deutschen Arbeitern im allgemeinen genügte, um die soziale Revolution zu verhindern, bestand in Italien jeden Augenblick die Möglichkeit einer neuen Betriebsbesetzung, eines neuen bewaffneten Aufstands. Darum leuchtete es der italienischen Bourgeoisie ein, daß sie eine bewaffnete Gegenrevolution mit einem wirtschaftlich positiven, scheinbar arbeiterfreundlichen Programm machen müsse. Das ist die Grundlage des Faschismus."





Die einführenden provokanten Bemerkungen zu den GRÜNEN finden sich auch im BAKUNIST wieder; es geht um den Volksentscheid zur Fürstenenteignung, den viele Anarchisten prinzipientreu ablehnten, weil Anarchisten Enteignung nur über eine soziale Revolution anstreben sollten. Wie Prinzipientreue in Deutschland in Dummheit umschlägt, versucht der BAKUNIST klarzulegen: „Vor allem wird mit der Behauptung operiert, der Volksentscheid könne gar keine Enteignung herbeiführen, (...) die Enteignung laufe dem Begriff des Privateigentums zuwider, auf dem die ganze bürgerliche Gesellschaftsordnung beruhe... das ist ein Irrtum. Der Begriff des Privateigentums (...) wird durch die Enteignung nicht angegriffen. (...) Denn die Vermögen der Fürsten wurden durch unrechtmäßige, gewaltsame Aneignung Kraft der Souveränität (die jetzt angeblich aufs Volk übergegangen ist) in Zeiten des Absolutismus erworben. Man sieht, gerade die Ansprüche der Fürsten widersprechen den bürgerlichen Eigentums- und Rechtsbegriffen."

Aber nicht nur die Argumentation der „Puristen" ist schief, auch ihr Realitätsverständnis:

„Zunächst ist ja der Volksentscheid das einzig Mögliche, weil die Aktionskraft des deutschen Proletariats gelähmt ist. Die Aussicht auf eine revolutionäre Erhebung ist jetzt gleich null. Da nützt alles Verweisen auf den Weg der „direkten Aktion" nichts. Wer die historischen Gesetze nicht kennt, darf sich nicht wundern, wenn sie über ihn mit seiner „prinzipienfesten", wirklichkeitsfremden Stellung hinwegschreiten."

Prinzipientreue kann also historisch falsch sein, zumindest solange man selbst mit seiner Aktionsfähigkeit nichts gegenüberzustellen hat; und wir machen uns „unmöglich", wenn wir uns ohne richtige Alternativen gegen aktuelle Be-

SELBSTVERWALTUNG
– DIE BASIS EINER BEFREITEN GESELLSCHAFT

200 S., 14,– DM

Die Selbstverwaltungsperspektive ist heute wohl der zentrale Begriff in der Diskussion der 'Alternativen'.

Dennoch haftet ihr der Beigeschmack des lediglich reformerischen Bezugs auf den Kapitalismus an. Denn auch in den Reihen des Betriebs- und Gewerkschaftsmanagements ist man auf sie aufmerksam geworden.

Auf welchen Rahmen muß sich das Konzept der Selbstverwaltung beziehen, um wirklich die bestehenden sozialen und ökonomischen Strukturen zu sprengen, und nicht statt dessen etwa dazu beizutragen, den Kapitalismus vielfältiger, bunter und produktionsintensiver zu machen.

Mit diesen grundsätzlichen Fragen an die Selbstverwaltung befassen sich die Autoren des vorliegenden Bandes –

BOOKCHIN, COLOMBO, GUIDUCCI, LANZA, PORRELLO, PRANDSTALLER, SCHECTER.

Ihre Beiträge, die auf dem Kongreß über Selbstverwaltung in Venedig 1979 vorgetragen wurden, stecken einen ökonomischen, gesellschaftlichen, technologischen und psychologischen Bezugsrahmen für ein wirklich revolutionäres Selbstverwaltungskonzept ab.

SELBSTVERWALTUNG – nicht auf eine Technik der Organisation beschränkt, sondern als umfassender, utopisch-revolutionärer Gesellschaftsentwurf.

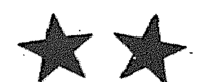
ERICH MÜHSAM – Schriftsteller der Revolution 9.– DM
von Wolfgang Haug

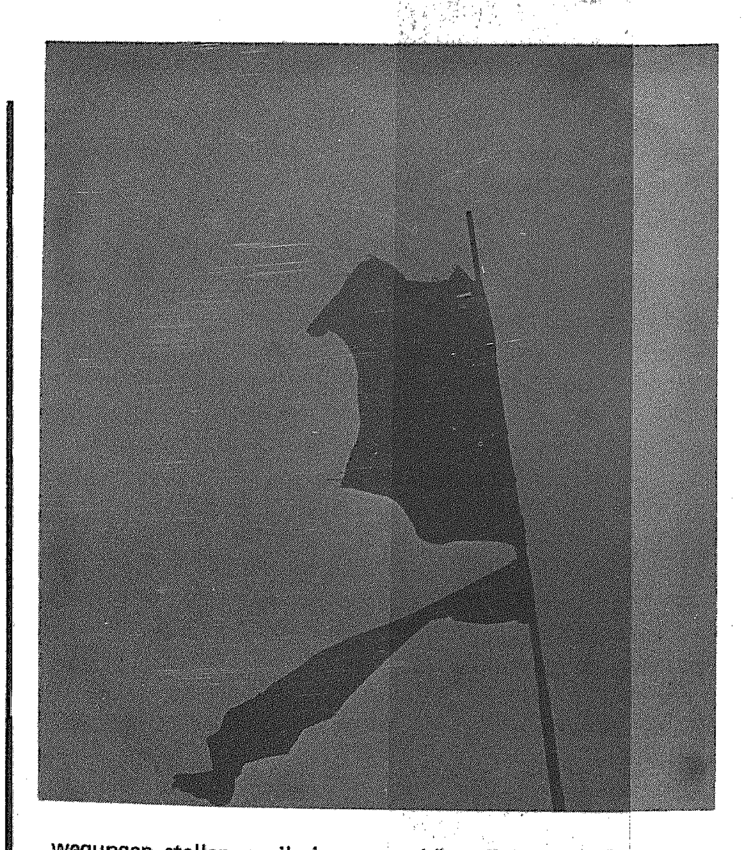
Das Buch untergliedert sich im wesentlichen in zwei Teile. Im ersten wird die Persönlichkeit des Anarchisten Mühsam nachgezeichnet, wobei die Hauptaspekte auf dessen literarischer und politischer Betätigung liegen. Mühsam beginnt zu schreiben als die Sozialistengesetze 10 Jahre aufgehoben sind, und die literarische Protestbewegung des Naturalismus gemeinsam mit der SPD-Opposition (den "Jungen") ihren Schwung verloren hatte. Nach ersten Schwierigkeiten mit der Berliner Polizei begibt sich Mühsam auf Reisen.

Der Aufenthalt in der vegetarischen Alternativkommune Monte Verita in Ascona wird seine wichtigste Station bevor er sich in der Boheme München Schwabings niederläßt. Mit dem Ende des 1. Weltkriegs beginnt Mühsams politisch einflußreichste Zeit. In diesem Sinn ist das Buch auch auf den Schwerpunkt Münchner Räterepublik angelegt. Mühsam übernimmt zwar keine leitenden Funktionen im Rat der Volksbeauftragten, wird aber zusammen mit Gustav Landauer und Ernst Toller der wichtigste Propagandist der ersten Phase.

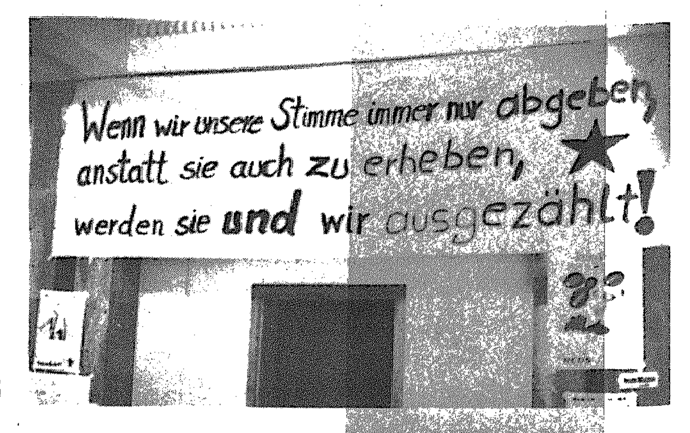
An diesen historischen Teil schließt der Verfasser seine Betrachtung des literarischen Werks Mühsams an. Er interpretiert das 1920 im Gefängnis Ansbach geschriebene Revolutionsdrama JUDAS vor dem Hintergrund des Januarstreiks 1917 und der Räterepublik 1919. Innerhalb der Interpretation macht er die Unterschiede deutlich, die zwischen Anarchisten und Kommunisten zur Zeit der Räterepublik herrschten.

TROTZDEM-VERLAG
7410 Reutlingen, Obere Weibermarktstraße 3
Postscheck Stuttgart, Wolfgang Haug – T.V.,
Kto.-Nr. 138 74–706





wegungen stellen, weil sie uns zu bürgerlich arbeiten (z.B. Friedensbewegung). Richtige Alternativen stellen sich nicht von allein, und obwohl der Anarchismus es seinen Anhängern ermöglicht, **allein** nach den eigenen Vorstellungen zu leben und zu handeln, so entsteht eine einflußreiche Stellung des Anarchismus doch erst durch die Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung Vieler. Die Frage nach der Organisierung wird demzufolge zwangsläufig immer wieder konkret. Daß sie ungleichzeitig auftritt, d.h. mal der einen, mal der anderen Gruppe in der BRD auf den Nägeln brannte, daß ihre Verwirklichung für die einen nicht schnell genug, für die anderen zu wenig diskutiert, bzw. mit falschen Inhalten daherkam, brachte bisher ein Ergebnis, das nur von Unfähigkeit zeugt. Die größte Chance hatte und hat die IFAU. Die anarchosyndikalistischen Genossen sind diejenigen, die heute überregional am ehesten als Organisation angesprochen werden; wo viele Genossen/-innen, die eigentlich eine anarchistische Föderation suchten, „durchgingen", ohne aufgefangen werden zu können. Dies soll und darf kein Vorwurf an die IFAU sein, weil sie ganz einfach überfordert war, dieses Bedürfnis aufzufangen. Aber wir würden uns wünschen, wenn sie in Zukunft einen oder zwei Genossen dazu bereithielte, diejenigen zusammenzubringen, die zwar nichts mit Betriebsarbeit zu tun haben, aber trotzdem an kontinuierlicher überregionaler Zusammenarbeit interessiert sind. „Wir" können schlecht die SELBSTVERWALTUNG und die SELBSTORGANISATION auf allen gesellschaftlichen Ebenen fordern, wenn wir unfähig sind, sie für uns selbst zu verwirklichen.



1926 hörte sich dasselbe so an: „Die Frage der Ausbeutung kann erst gelöst werden, wenn die Frage der Befähigung zur Selbstorganisation gelöst ist. (...) Wenn eine Menschengruppe nicht fähig ist, sich selbst zu organisieren, wird sie unbedingt von einer anderen organisiert werden, die zu dieser notwendigen Aufgabe fähig ist. (...) Wenn man irgendwelche Organisationen bestätigen will, muß man andere bereit haben, die sie ersetzen können."

Solche Sätze hören sich vermutlich für manche unanarchistisch an; sie haben eine Auffassung vom Anarchismus als einer antipolitischen Bewegung akzeptiert, vergessen aber die Frage zu stellen, wer eigentlich definiert, was „Politik" ist. Verstehen wir aber unter „Politik" nicht nur, was mit Regierungen zu tun hat, sondern auch das, was Menschen auf verschiedenste Weise gegen Herrschaft unternehmen, so können wir kaum „Politik" ablehnen, sondern lediglich eine „antipolitische Politik" fordern. Es geht also absolut nicht nur um Abstinenz, um das bloße „Sich-verweigern", wie es das heute am weitesten verbreitete Verständnis von Anarchismus suggeriert. Mr. Reagan macht uns dies deutlicher als fast jeder vor ihm: Haben „wir" nicht gegrinst, als wir erfuhren, daß er von noch nicht mal 30% der Amerikaner gewählt wurde? Und trägt er nicht trotzdem ganz wesentlich zu unserem „no-future"-Gefühl bei? Kann ein Mittelamerikaner über seine „Wahl" grinsen?

Wir müssen uns also auf das „politische Spiel" einlassen, ob wir uns dabei wohl fühlen oder nicht. Über das WIE dachten die Anarchisten vom BAKUNIST: „Die föderalistische Organisationsform, die ebensoweit vom Zentralismus wie von der Organisationslosigkeit entfernt ist, wurde von Bakunin entwickelt. Auch für den Anarchismus bejahte er die Notwendigkeit einer festen, schlagkräftigen, föderalistischen Organisation. Er wußte wohl, daß für eine erfolgreiche Revolution in erster Linie der revolutionäre Instinkt des „Volkes" notwendig ist, aber er war weit davon entfernt, diesen Instinkt sich selbst zu überlassen und den Anarchisten nur die Rolle von Revolutionssoldaten, von einfachen Mitläufern oder Vorwärtstreibern zuzuweisen."

Liest man solche Sätze, sollte man nicht glauben, daß sie vor fast 60 Jahren geschrieben sind, denn mehr als „Mitläufer" oder „Vorwärtstreiber" sind Anarchisten in den letzten Jahren kaum gewesen.

Und man sollte andererseits nicht glauben, daß es Anarchisten en masse gibt, die — ganz gegen „den Instinkt des Volkes" — am liebsten im revolutionären Pathos schwelgen; oder ist es nur witzig gemeinte Koketterie, wenn eine Hamburger Genossenzeitschrift in alter ML-Manier meint, nicht ohne leere Spruchhülsen à la: „Nieder mit... Tod den... Schlagt die..." auskommen zu können?

„Diese kleine Auslese zeigt das geistige Niveau des heutigen Anarchismus. Sie beweist, daß vom Anarchismus Bakunins, Kropotkins, Rockers nichts mehr lebt als die Phrase, das Dogma, aber nicht mehr der Geist und die Weltanschauung...", so konstatiert es der BAKUNIST, und er begründet es auch: „Wie gelangten die großen Vorkämpfer des Anarchismus zu ihren Resultaten? Nun, sie untersuchten die Wirklichkeit, die reale gesellschaftliche Entwicklung, analysierten deren Faktoren, suchten ihre Gesetze festzustellen, um die Umgestaltung der Gesellschaft mit Aussicht auf Erfolg propagieren zu können. (...) Die Denkmethode der heutigen Anarchisten ist eine ganz andere. Sie betrachten die Wirklichkeit vom Standpunkt eines sogenannten „anarchistischen Ideals" aus, wobei sie natürlich finden, daß sie „schlecht" ist. Eine genaue Untersuchung dieser gesellschaftlichen Wirklichkeit scheint ihnen vollkommen überflüssig — eben weil sie „schlecht" und „fluchwürdig" ist. Übrigens wird diese Gesellschaftsordnung ja doch bald durch die „soziale Revolution" untergehen — wozu sich also mit ihr beschäftigen?"

Der BAKUNIST stellte 1926 sein Erscheinen trotzig-resigniert wieder ein, weil er weder bei den Anarchosyndikalisten (FAUD), noch bei den kommunistischen Anarchisten (FKAD) auf große Resonanz gestoßen war: „Nun, wenn die Bewegung keinen wissenschaftlichen Anarchismus braucht, so mag sie versuchen, mit einem idealistisch-phrasenhaften Anarchismus die Gesellschaft umzuformen. Wir glauben jedenfalls, daß sie dann immer eine unbedeutende „Ideenorganisation" bleiben und abseits der großen... Bewegungen stehen wird."



Der SCHWARZE FADEN will die Organisationsdiskussion in den nächsten Nummern fortführen und erwartet Beiträge, die sich speziell damit und mit inhaltlichen Vorstellungen auseinandersetzen. Gefragt sind neben schon existierenden Gruppen auch Einzelpersonen. Wir wünschen auch Beiträge aus der Sicht der IFAU, der GWR-Föderation, der FAU-HH und ausländischer Genossen. Denjenigen Lesern und Leserinnen, denen diese Diskussion uninteressant erscheint, versprechen wir, daß sie keinesfalls den ganzen SF in Anspruch nehmen wird. Am liebsten wäre uns, wir könnten für diesen Zweck pro Nummer vier Seiten anhängen. Dazu bräuchten wir allerdings für jede Ausgabe 400,– DM Spenden, weil wir den Preis von 3,– DM solange wie möglich halten wollen, nicht zuletzt, um Interessierten, außer der Hemmschwelle eine anarchistische Zeitschrift kaufen zu müssen, nicht auch noch finanzielle Probleme zu bereiten. Spendenlisten sind für anarchistische Zeitschriften nichts Ungewöhnliches und so hoffen wir, keinen Ärger zu erregen, wenn wir uns ab sofort einreihen. Damit keine Probleme mit den ABOgelden entstehen, vermerkt bitte als Stichwort „Föderationsdiskussion". **Postscheck Stuttgart: F. Kamann – Kto-Nr. 57463–703**

STAATSBESUCH

Horror-Trip

EAGAN HAU AB

ADEN-WÜRTTEMBERGISCHE BANK

Legen Sie einen runden Stein in den Weg.

HAUTNAH

EAGAN back to LLYWOOD

Abonniert!

UNSER JUBEL DARÜBER, DAß SICH DER SCHWARZE FADEN SELBST TRÄGT, WAR - WIE KÖNNTE ES ANDERS SEIN - ETWAS VERFRÜHT. DIE DRUCKKOSTEN HABEN SICH UM 20% ERHÖHT, WEIL UNS WINDDRUCK INZWISCHEN DIE GESAMTE ARBEITSZEIT BERECHNEN MUß. D.H. AUCH Z.B. DIE VORARBEITEN ZUM EIGENTLICHEN DRUCKEN. DIE GENAUE ABRECHNUNG KÖNNT IHR UNTEN NACHVOLLZIEHEN! WIR DÜRFEN UNS ALSO KEINE ERWEITERUNG AUF 48 SEITEN MEHR LEISTEN, WOLLEN ABER GLEICHZEITIG EINEN "ORGANISATIONSDISKUSSIONSTEIL" ANHÄNGEN!

NATÜRLICH GIBT ES GLEICH VERSCHIEDENE VORSTELLUNGEN FÜR EINE WEITERARBEIT: DIE NAHELIEGENSTE UND EINFACHSTE WÄRE, DEN EINZELPREIS AUF 4.-DM ZU ERHÖHEN? DAS A B O AUF 15.-DM. MÖGLICHERWEISE WIRD DIES NÖTIG SEIN... ZUVOR GAB ES DIE ÜBERLEGUNG, DAß WIR BEI EINER AUFLAGE VON 1500 WIEDER KOSTENDECKEND HERAUSKOMMEN UND EINE PREISERHÖHUNG ERST MAL UMGANGEN WÄRE, - BEI 44 SEITEN UMFANG. MIT HILFE VON SPENDEN UND ANZEIGEN KÖNNTEN DANN DIE ZUSÄTZLICHEN SEITEN BEGLICHEN WERDEN. MIT DEN FÖRDERABOS (20.- für 4 Nummern), DIE DANKENSWERTERWEISE LANGSAM BEI UNS EINTRUDELN, WOLLEN WIR JA DIE KNASTFREIABOS UND DIE VERBESSERUNGEN AM SCHWARZEN FADEN (PHOTOS, TEILSATZ...) FINANZIEREN.

WIR WÜRDEN GERN EINE RÜCKMELDUNG VON MÖGLICHST VIELEN LESERN HÖREN, OB SIE DIE FRAGE DURCH EINE PREISERHÖHUNG FÜR UNBESTIMMTE ZEIT GELÖST SEHEN WOLLEN, ODER OB SIE FÜR EINE WIEDERKEHRENDE SPENDENLISTE IM 'FADEN' ZU HABEN SIND...

DIE ERHÖHUNG AUF 1500 AUFLAGE HAT ZUR FOLGE, DAß WIR TROTZ DER STEIGENDEN ABOZAHLEN (IM MOMENT: 892) NATÜRLICH NOCH EINEN ZEITSCHRIFTENÜBERSCHUß HABEN, - DEN JEWEILS LOSZUWERDEN KÖNNTET IHR UNS AUF ZWEI WEGEN HELFEN: EINMAL DURCH WIEDERVERKAUF (zu 30 % Rabatt); ZUM ANDEREN, INDEM IHR IN DEN EUCH NAHELIEGENSTEN BUCHLÄDEN SCHAUT, OB DER SF BEREITS VERKAUFT WIRD BZW. OB ER NACHBESTELLT WIRD, SOBALD ER VERGRIFFEN IST. ES GAB BISHER KAUM NACHBESTELLUNGEN VON BUCHLÄDEN, OBWOHL DER SF JA JEWEILS EIN VIERTELJAHR AUFLIEGEN SOLLTE.

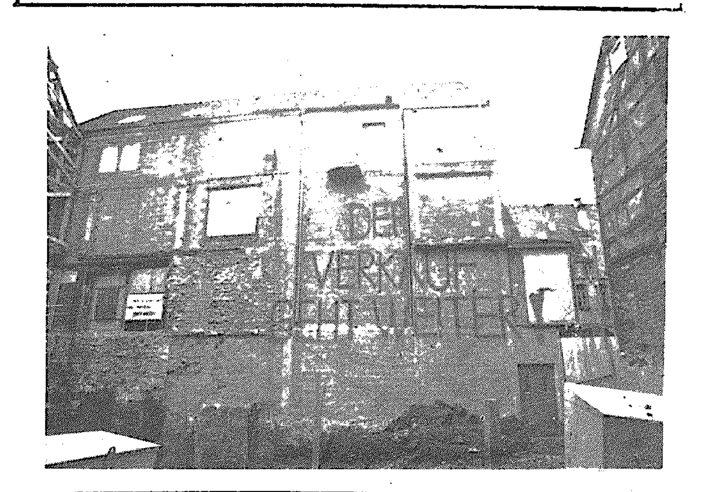
****

ÜBERSICHT FÜR SF-NR.6:

DRUCKKOSTEN: 1805,61 DM
PHOTO-+LAYOUT-MATERIAL: 146,50
TRANSPORT-+VERTRIEBSKOSTEN: 94,50
VERPACKUNGSMATERIAL: 96,07 (wenig, da viel gespendet!)
PORTOKOSTEN: 377,70
ANZEIGEN/WERBUNG: 137,67
WEITERVERARBEITUNG: - (machen Kölner Genossen) UMSONST!

gesamt: 2658,11 DM
EINNAHMEN: 1300 AUFLAGE (abzgl. 100 Knast-Austauschabos...) (abzgl. ca.250 Lager)
950 · 2,10 (30% abzgl.)
1995.-
160.- Förderabos
120.- Anzeigen
2275.- d.h. 383.11 DM MINUS IM MOMENT!

ANZEIGEN: SOFERN DIE ABGEDRUCKTEN ANZEIGEN NICHT AUF AUSTAUSCHBASIS ABGESPROCHEN WERDEN, KOSTET EINE HALBE SPALTE BZW. 19*6cm 40.-DM; EINE SPALTE oder eine halbe Seite 80.-DM. BEILEGEZETTEL ODER GRÖßERE ANZEIGEN NEHMEN WIR NICHT!



ALTE NUMMERN:

NR.0 und 1 sind vergriffen. Von NR.2 gibt es noch Restexemplare.
NR.3 ENTHÄLT: REAGAN, NACHRÜSTUNG, BERLINER UND ZÜRICHER HÄUSERKAMPF, ANARCHAFEMINISMUS, ANARCHISTISCHES SUBJEKT, "ÖSTERR.ÖKONOMIE", ALEMANTSCHEN-ÖKOLOGIE, BETONZEIT u.a.
NR.4 : KRONSTADT-KONGREß, HUNGERSTREIK, B.TRAVEN GUATEMALA, MIGROS-GENOSSENSCHAFT, ATOMWAFFENVERSUCHE, ÖKONOMIE- DISKUSSION,...
NR.5: SCHWARZER BLOCK, SELBSTVERWALTUNG UND ÖKONOMIE, ANARCHISMUS IM ZEITALTER DER NEUTRONENBOMBE, NADGE UND AWACS, ANARCHISTEN IN PORTUGAL, LESERBRIEFDISKUSSIONEN..."hautnah"
NR. 6: HEROIN IN DIE SCENE, SOLIDARNOSC, ASYLRECHT, STARTBAHN-WEST, LÄNDLICHE UTOPIE, SPARTACUS, CNT-RUNDREISE, ANARCHISTEN UND FRIEDENSBEWEGUNG,... "hautnah".

UND NOCH ETWAS: ALS ANARCHISTEN ERHEBEN WIR SELBSTVERSTÄNDLICH KEIN COPYRIGHT, ABER WIR BESTEHEN DARAUF, DAß DER "SF" ALS QUELLE DES ZITATS ODER EINES GANZEN ARTIKELS GENANNT WIRD!

REDAKTIONS-UND ABOANSCHRIFT: SCHWARZER FADEN
OBERE WEIBERMARKTSTR.3
7410 REUTLINGEN

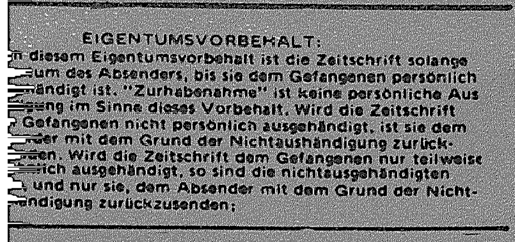
4 Nrn. ABO: 10.-DM
8 Nrn. ABO: 20.-DM
FÖRDERABO (4 Nrn.): 20.-DM
POSTSCHECKKONTO STUTTGART
FRIEDERIKE KAMANN
KTONR. 574 63 - 703



name ______________________

STR. ______________________

ORT ______________________



EIGENTUMSVORBEHALT:

n diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange
um des Absenders, bis sie dem Gefangenen persönlich
ändigt ist. "Zurhabenahme" ist keine persönliche Aus
ng im Sinne dieses Vorbehalt. Wird die Zeitschrift
Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem
er mit dem Grund der Nichtaushändigung zurück-
en. Wird die Zeitschrift dem Gefangenen nur teilweise
ich ausgehändigt, so sind die nichtausgehändigten
und nur sie, dem Absender mit dem Grund der Nicht-
ndigung zurückzusenden;

Bonzo-der Bagger wollte mal wieder ZUSCHLAGEN ⇒

GGRRR

①

WÜRG IHN!!!

tsss tsss

SCHEIß-BAGGER!! - Wir sind doch noch top-fit

②

ÄKTSCHEN:

WHOOSH

③